# SuccowSeminar

# Mensch und Natur in Partnerschaft

## Naturschutz im Wandel der Zeit

Abschlussbericht über eine Exkursionsreise mit dem „Alternativen Nobelpreisträger“
Prof. em. Dr. Michael Succow
durch die Landschaften seiner Jugend in Ostbrandenburg

August 2020



Succow Stiftung

Dieter Mennekes-Umweltstiftung

LAND BRANDENBURG
Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Klimaschutz

HIT UMWELT- UND NATURSCHUTZ STIFTUNGS-GMBH

CLUSTER TOURISMUS BRANDENBURG

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung

*„Wald muss dicht.*
*Moor muss nass.*
*Acker muss Humus.*
*Gewässer muss klar.“*

Michael Succow



# SuccowSeminar

## Mensch und Natur in Partnerschaft

Naturschutz im Wandel der Zeit

## Bericht 2020

# „Succow Seminar“ – eine besondere Exkursionsreise

Vom 07. – 12. August 2020 fand die Exkursionsreise „Succow Seminar“ im Nordosten Deutschlands statt:
Unterwegs mit Michael Succow waren 20 der engagiertesten Studierenden der Ökologie und Nachhaltigkeit von zehn verschiedenen deutschen Hochschulen.

Die Reise begann in Bad Freienwalde auf den Spuren der DDR-Naturschutz-Pioniere Erna und Kurt Kretschmann – führte durch Naturschutzgebiete und industrielle „Agrarwüsten“ rund um Succows Heimatgemeinde Lüdersdorf – weiter in den deutsch-polnischen Nationalpark Unteres Odertal – sowie ins Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin und an die Hochschule für Nachhaltige Entwicklung in Eberswalde.

Unterwegs lernten die Studierenden im direkten Dialog von Naturschützern, Touristikern, Behördenleitern, Forstwirten, Landwirten, Unternehmern, Gastronomen und Wissenschaftlern, die ihnen praxisnah und tiefgründig von den realen Herausforderungen der nachhaltigen Entwicklung in Brandenburg und der Welt berichteten.





Dieses Projekt ist eine partnerschaftliche Zusammenarbeit von:

Brockhaus.eco
reinventing sustainable organizations

NEO POLIS
EXPLORING THE NEXT SOCIETY

Succow Stiftung

*„Auf die Natur aufmerksam zu machen, sie in ihrer Großartigkeit, in ihrer Einmaligkeit, in ihrer Verletzlichkeit zu begreifen - dieses stärker in unser Bewusstsein zu rücken, ist mir ein wichtiges Anliegen. Denn der Schutz der Natur ist kein Luxus, sondern eine der bedeutendsten Sozialleistungen für den Fortbestand der menschlichen Gesellschaft.“*

Michael Succow





Von links nach rechts:
Sebastian, Laurin, Andreas, Brit, Jessica, Lara, Lisa, Lisa, Jannis, Johanna, Kathrin, Peter, Nora, Michael, Jonathan, Lisa, Alex, Amelie, Benjamin, Paul



# Die Succownauten 2020

| Vorname | Nachname | Hochschule | Studiengang |
|---|---|---|---|
| Laura | Göpfert | Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde | Regionalentwicklung und Naturschutz |
| Alexander | Wille | Universität Greifswald | Biodiversität und Ökologie |
| Amelie | Betz | Cusanus Hochschule, Bernkastell-Kues | Ökonomie mit Schwerpunkt Gesellschaftsgestaltung |
| Andreas | Thurn | Leuphana Universität Lüneburg | Umweltwissenschaften |
| Brit | Käkel | Georg-August-Universität Göttingen | Ökosystemmanagement |
| Jan | Leßmann | Universität Greifswald | Landscape Ecology |
| Jannis | Dimmlich | Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde | Regionalentwicklung und Naturschutz |
| Jessica | Lipinski | Universität Kassel, Standort Witzenhausen | Ökologische Agrarwissenschaften |
| Johanna | Herzog | Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde | Regionalentwicklung und Naturschutz |
| Jonathan | Jung | Universität Greifswald | Nachhaltigkeitsgeographie |
| Lara | Dommitzsch | Justus-Liebig-Universität Gießen | Umweltmanagement |
| Laurin | Oberneder | Universität Augsburg | Geographie |
| Lisa | Sharif | Universität Hohenheim | Organic Agriculture and Food Systems |
| Lisa | Herzog | Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde | Landschaftsnutzung und Naturschutz |
| Nora | Willenbockel | Universität Greifswald | Biologie |
| Paul | Jarick | Universität Greifswald | Promotionsstudium am Lehrstuhl für Nachhaltigkeitswissenschaften |
| Peter | Stiasny | Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde | Forstwirtschaften |
| Rosa | Wallow | Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde | Landschaftsnutzung und Naturschutz |
| Sebastian | Blüm | Universität Greifswald | Landschaftsökologie und Naturschutz |
| Silke "Finn" | Wachtel | Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde | Forest Information Technology |

# Die Möglichmacher



Grundlage dieses Projektes war die Freundschaft und Zusammenarbeit von Michael Succow, Dieter Mennekes (†April 2020) und Benjamin Brockhaus (im Bild v.l.n.r.).

Begegnet sind sich die drei im Rahmen der Jugendarbeit des „Alternativen Nobelpreises“ – alle drei teilen die Liebe zu Natur und Mensch.

Daraus entstand das Succow Seminar, das im Jahr 2020 zum vierten Mal stattgefunden hat.

# Dipl. Ing. Dieter Mennekes († April 2020)




**Unternehmer, Naturschützer und Stifter von Deutschlands größter Privatwald-Wildnis.**

Dieter Mennekes war Diplom Wirtschaftsingenieur und Unternehmer. Das Familienunternehmen Mennekes produziert im Sauerland Stecker und Kupplungen, sowie Ladestationen für Elektro-Mobile. Im Jahr 2018 wurde er mit der Waldmedaille des NABU ausgezeichnet, da er bis dahin weit über 300ha seiner Wälder zurück in die Hände der Natur gegeben hatte: So entsteht im Sauerland eine „Werdende Wildnis“ im Besitz der Mennekes Umweltstiftung – ein Wald in dem die Natur wieder Natur sein darf. Dieter Mennekes verstarb im April 2020. Er  war einer der großen Fürstreiter des Umweltschutzes - für die Gesundheit von Mensch und Erde.

# Prof. em. Dr. Michael Succow



**Ökologe, Gründer zahlreicher Großschutzgebiete,**
**Träger des „Alternativen Nobelpreises“**

„Wir Menschen haben zu lange gegen die Natur gekämpft, benutzten sie gleich einem Steinbruch, haben uns über sie erhoben, wollten sie beherrschen. Nun, da die Schäden unüberschaubar und die Verluste unwiederbringlich sind, ergreift uns Unbehagen, auch Mitleid, vor allem aber Sorge.

Sorge um unsere eigene Zukunft. Und Zweifel. Wer ist wirklich der Stärkere, der Sieger? Wohin steuert das Projekt Mensch? Ein Projekt mit ungewissem Ausgang? Wie weit darf sich der Mensch von der Natur entfernen, ihre Tragekapazität überschreiten?

So lange ich lebe, möchte ich ein ganzheitliches ökologisches Verständnis, das Mensch und Erde als Einheit begreift, an möglichst viele junge Umweltwissenschaftler*innen und Studierende weitergeben: Bei Exkursionen, wo die jungen Menschen in den direkten Kontakt mit Mensch und Erde kommen – und mit Demut und Staunen von Vorbildern und der Natur lernen können. Ein anderes Wirtschaften und Leben ist möglich – wenn wir uns nur an unsere Liebe und Verbundenheit zur Natur erinnern. Und das, was wir lieben, werden wir Schützen.“



# Benjamin Brockhaus

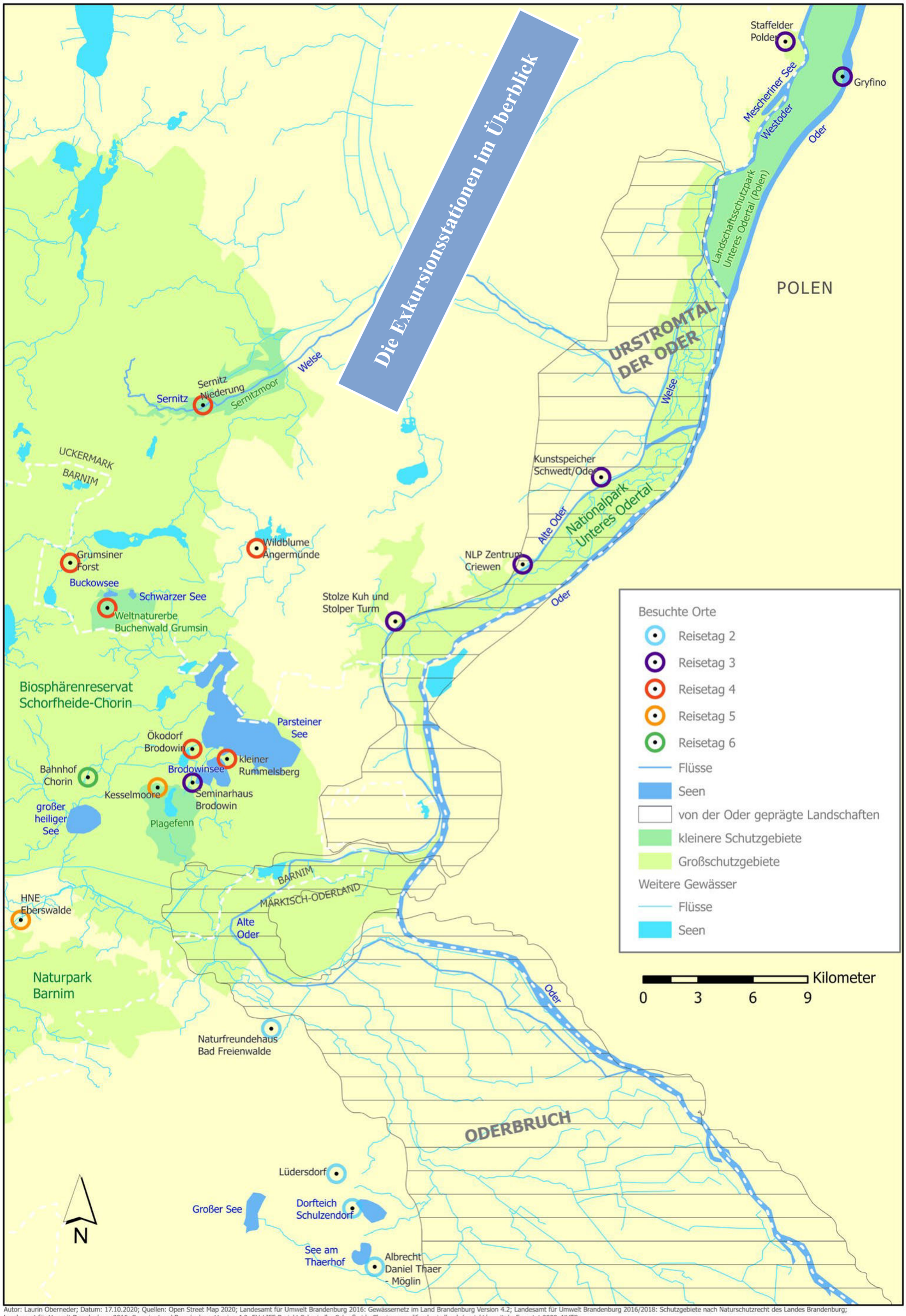


**Nachhaltigkeits-Ökonom, Organisationsentwickler und Sozialunternehmer.**

Benjamin Brockhaus war Nationalparkzivi im Wattenmeer und studierte Ökosystemmanagement und „Sustainability Economics and Management“ in Göttingen und Oldenburg. 2008 initiierte er das internationale Jugendnetzwerk des „Alternativen Nobelpreises“, in dem junge Menschen mit Vorbildern in einen Austausch treten konnten.

Benjamin Brockhaus hat mehrere Umwelt- und Nachhaltigkeits-Organisationen mit gegründet und ist als Unternehmensberater und Projektentwickler tätig. Er ist Mitgründer des Zukunftsdorfes Sonnerden in der Rhön.

# Die Exkursionsstationen im Überblick




Autor: Laurin Oberneder; Datum: 17.10.2020; Quellen: Open Street Map 2020; Landesamt für Umwelt Brandenburg 2016: Gewässernetz im Land Brandenburg Version 4.2; Landesamt für Umwelt Brandenburg 2016/2018: Schutzgebiete nach Naturschutzrecht des Landes Brandenburg; Landesamt für Umwelt Brandenburg 2016: Seen im Land Brandenburg Version 4.2; EU-LIFE Projekt Schreiadler Schorfheide-Chorin. www.lifeschreiadler.de/projekt/sernitz/; Eurostat 2020. NUTS.

# 07. August 2020 - Reisetag 1 - Bad Freienwalde

Jonathan Jung und Paul Jarick

20 künftige Succownaut*innen folgten dieses Jahr dem Lockruf des Seminars und fanden sich am Freitag, den 07. August 2020 am Bahnhof in Bad Freienwalde ein, um dann gemeinsam die Behausung für die kommenden Tage zu beziehen.

Das Haus der Naturpflege ist für uns vom ersten Moment an ein Ort des Wohlfühlens und der Ruhe. Ein wahrhaft besonderer Ort, an dem uns der Ruf der Kolkraben und Kirschkernbeißer in der brennenden Sonne des Hochsommers, in der Mark Brandenburg am Rande des Oderbruchs, begrüßt.
Dieser Ort strahlt schon von alleine aus, dass er von besonderen Menschen geprägt wurde, wie wir im Verlaufe des Abends erfahren. Doch zunächst beginnen wir den ersten gemeinsamen Nachmittag mit einem Kennenlern-Picknick. Nachdem wir Benjamin Brockhaus, Michael Succow und seine Tochter Kathrin Succow, das Team des Hauses der Naturpflege, unser grandioses Kochteam und auch uns Teilnehmer*innen gegenseitig etwas kennenlernten, begeben wir uns auf eine Reise in die Geschichte dieses Ortes: Die Gärten und das Haus der Naturpflege liegen an den Hängen eines kleinen Hügels in Bad Freienwalde. Wir sehen auf YouTube einen Dokumentarfilm mit dem Titel „Was heißt schon reich sein“ über jene Macher dieses Ortes: Ein Film zu Erna und Kurt Kretschmann. Schnell fesseln uns die bewegten Bilder und die Erzählungen über diese zwei Naturschutzpioniere der ersten Stunde in der ehemaligen DDR.
Michael Succow, als jugendlich-wissbegieriger Lerner und später langjähriger Freund und Weggefährte des Ehepaares Kretschmanns, erinnert sich nur zu gut, mit all den dazugehörigen Einzelheiten, an die vielen prägenden und schönen Erlebnisse, die er mit den Kretschmanns teilen durfte.








Eine der Fragen, die schon die Kretschmanns stellten, und die bis heute von entscheidender Bedeutung ist, ist die Frage was wir Menschen in bzw. für diese Welt sein möchten:

„Wollt ihr Zerstörer oder Bewahrer der Natur sein?“

Denn schon damals in der DDR hatte es der Naturschutz schwer in seinen Kinderschuhen – in einer neuen sozialistischen Gesellschaft mit ihren Dogmen.
Die Geschichte der Eheleute Kretschmann ist wahrlich inspirierend. Über allem stand zu ihren Lebzeiten ihre Passion für Naturschutz. Aus dieser ist dieser Ort entstanden. Aber auch der gelebte Pazifismus während des 2. Weltkriegs, indem sich Kurt für dutzende Wochen in einem selbst geschaufelten Unterschlupf im Garten versteckte, um nicht in dem Wahnsinn mitwirken zu müssen, ist ein wahrlich inspirierendes Beispiel für den individuellen Widerstand eines Pioniers. Für sein leibliches Wohl während dieser Zeit des Ausharrens sorgte Erna. Auch zu erwähnen ist die systemkritische Lebensweise, um sich den Repressionen der DDR weitestgehend zu entziehen. Dafür mussten sich die Kretschmanns unter anderem als asozial bezeichnen lassen, da Freischaffenheit im Arbeiter- und Bauernstaat verhöhnt wurde. Doch die Kretschmanns hatten ihre Ideale und ließen sich nicht vom damaligen Zaum der Zeit beirren. Wahrhaft inspirierend. Sie lebten das vor, was in den Köpfen vieler Menschen heute als eine Utopie und Traumvorstellung gilt. Ein Leben von der Natur und für die Natur. Dabei hinterließen sie Spuren auf vielfältige Art und Weise. Das geschah beispielsweise durch das heutige Symbol für den Naturschutz, die Waldohreule, die auf die Kretschmanns zurückzuführen ist oder diverse verschriftliche Erkenntnisse zur Pflege eines Gartens. Und ja, auch wenn sie nicht mehr irdisch unter uns weilen, so kann man sie immer noch erleben und spüren, was wir nach dem Dokumentationsfilm machen und vor allem durch einen ausgedehnten Spaziergang durch den Schaugarten, der von ihnen angelegt wurde, erfahren.

Die Betreuerin des Hauses der Naturpflege und Michael Succow tauchen gemeinsam mit uns in den artenreichen botanischen Garten der Kretschmanns ein. Zu sehen, wie sie aus einem einfachen Stück Land einen Reichtum an Arten und Biodiversität geschaffen haben, ist ein wunderschönes Leuchten am Ende unseres ersten Tages. Über die Jahrzehnte haben die Kretschmanns es geschafft, sich durch praktizierendes Lernen ein Wissen über Tier- und Pflanzenwelt anzueignen und dieses in Perfektion in ihrem Garten umzusetzen. In diesem Sinn fasst Michael es am Ende unseres Rundgangs mit den Worten zusammen:

„Lernen von der Natur wird uns Menschen helfen weiter zu bestehen."
*Michael Succow*

Des Weiteren stellt uns Michel eine logische Schlussfolgerung dar; „Die Artenvielfalt über den  Böden, steckt auch in den Böden" und so lässt er in seinem antiautoritären Garten vieles nebenher wachsen. Oft scheinen es doch die einfachen Dinge zu sein, die der Natur helfen: der persönliche Einsatz anstelle der großen, finanziell gepushten, Projekte. Dieses Beispiel wird an den Leben von Michael Succow und dem Ehepaar Kretschmar sehr deutlich.

„Ich brauche kein Haus, kein Trabant sondern nur die Eiche in meinem Garten."
*Kurt Kretschmann*

So schenkt die Einfachheit der Welt einen Reichtum, den wir in der Natur vorfinden – jedoch nicht in der Konsumkultur der modernen Gesellschaft. Doch all zu leicht vergessen wir im irrealen Überschuss der Industrienationen worauf es wirklich ankommt :

*Michael Succow* sondern nur die Eiche in meinem Garten."
*Kurt Kretschmann*

Viele Fragen, die sich bereits fünf Stunden nach unserer Ankunft in Bad Freienwalde in unseren Köpfen tummeln, überschlagen und gelöst werden wollen. Fragen und Impulse, die in den kommenden Tagen noch an Tiefe und Intensität gewinnen werden.

Nach diesem ersten positiven Beispiel eines „gelebten Naturschutzes" durch die Kretschmanns und ihren langjährigen Weggefährten Michael Succow machen wir uns, voller Vorfreude auf die Eindrücke der nächsten Tage, daran ein wenig Auszuruhen. Ob es nun ein Lager in einer der Finnhütten ist, eine Nacht im Heuhotel des Hauses der Naturpflege, oder ein Schlafsack unter dem Sternenhimmel – jede*r versucht den richtigen Ort für einen erholsamen Schlaf zu finden. Die Sonne senkt sich hinter dem kleinen Haus der Naturpflege und die Vögel am Rande des Oderbruchs verstummen für die Ruhe der kühlenden Nacht.



Das selbst gezimmerte Haus der Kretschmanns

# 08. August 2020 - Reisetag 2 – Lüdersdorf



**Johanna Herzog und Sebastian Blüm**

Es ist 7 Uhr morgens. Schon jetzt misst das Thermometer 26 °C. Die ersten müden Gesichter erwachen in ihren Schlafsäcken. So ganz erholsam schien die letzte Nacht wohl doch nicht gewesen zu sein. Wie auch, bei diesen tropischen Temperaturen und ununterbrochenem Stechmücken-Konzert. Und doch, alle sind gespannt auf diesen Tag, schließlich geht es zu dem Ort, an dem Michael Succow seine Kindheit verbracht und seine Liebe zur Natur entdeckt hat.

*Lüdersdorf bei Wriezen im Kreis Märkisch-Oderland.*

Schon oft wurde dieser Ortsname erwähnt, so prägend war er für die weitere Laufbahn Michael Succows. Wir schwingen uns in den Bus und lernen dabei den vermutlich besten Busfahrer der Welt kennen: Gisbert. (Nicht Gissbert oder Giesbert, einfach Gisbert!)

Kaum fahren wir los, steigt Michael auch schon ein, in die flussartige Informationsübertragung – über das Busmikrofon.

Während wir über die Endmoränen des Pommerschen Stadiums fahren, malt er mit wohl gewählten Worten vor unsere inneren Augen das Bild von alten Gutsdörfern und den großen Eichen-Buchen-Wäldern, die hier bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts vorkamen, ehe sie gerodet wurden. Die enorme Bedeutung von Wäldern, als lebensspendende Organe der Erde, klingt zum ersten Mal für uns an.

„Wald muss dicht!“
*Michael Succow*

Dieses Zitat bekommen wir heute oft zu hören – werden wir doch selber gerade Zeuge davon, dass unsere heimischen Buchen unter dem heutigen Klima nur noch überleben können, wenn sie im dichten Waldverband stehen. Besonders deutlich wird dies, als wir den Wald verlassen und auf solitär stehende Buchen stoßen, deren Krone mangels Wasser und wegen zu großer Hitze schon ganz kahl geworden ist.

Je näher wir Lüdersdorf kommen, desto mehr bekommen wir eine Vorstellung von dem, was uns erwarten wird: karge Ackerlandschaften soweit das Auge reicht. Die hiesigen alteingesessenen Bauernfamilien sind mittlerweile fast alle weg, stattdessen reiht sich Monokultur an Monokultur. Dazwischen ein paar Windkraft- und Photovoltaikanlagen und Hähnchenmastanlagen. Die „Verindustrialisierung der Landschaft“, sie wird hier gerade sehr plakativ für uns erlebbar. Von Schönheit und Vielfalt – keine Spur.



„Die traditionelle Kulturlandschaft war nützlich, vielfältig und schön. Die moderne Problemlandschaft ist das Produkt einer verschwenderischen Hochkultur.“

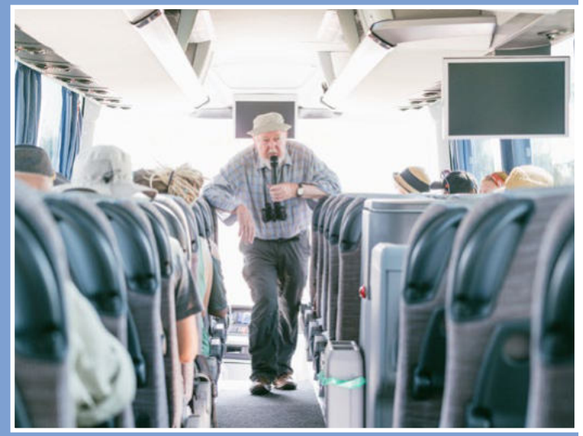
*Michael Succow*

Was das mit den Menschen macht, die in einer Landwirtschaft arbeiten, in der die Betonung auf „-wirtschaft“ liegt, bekommen wir sogleich direkt vor unseren Augen zu spüren. Nach einem kurzen Abstecher zu einer Photovoltaikanlage, bei der wir die verhofften Bienenfresser nicht zu sehen bekamen, da diese schon abgezogen waren, fahren wir auf eine Anhöhe, auf der eine der vielen Windkraftanlagen und eine der vielen Hähnchenmastanlagen in dieser Gegend stehen. Als wir gerade aussteigen wollen, um den Hügel herab zur Senke zu gehen, in der wir einen ehemaligen See begutachten wollen, kommt ein großer SUV angefahren: Der Flächeneigner, der nicht sonderlich begeistert ist, von unserem Vorhaben und unangemeldeten Erscheinen – und seinem Unmut verbal deutlich Luft macht. Als wäre es geplant gewesen, werden wir Zeugen einer dieser Momente, die Michael für so unentbehrlich hält: „Dialog ist wichtig!“ ist ein weiterer der Sätze, die wir in dieser Woche noch oft zu hören bekommen werden. Doch ist das ein Dialog – oder ein Schlagabtausch? Deutlich wird, hinter der Wut des Landwirtes steht mehr, als der Ärger über das unangekündigte Befahren seines Feldweges. Hier ringt das ökologische Weltbild eines radikalen Naturschützers und Wandelpionieres mit dem Stolz eines Landwirtes und Masthähnchenzüchters, der innerhalb des konventionellen Systems agiert, jedoch nie gelernt hat das System zu hinterfragen.




Vestas
Reisen Kultur Eindrücke
Charter
wir bringen näher

Während dieser seiner Wut über die Eigenmächtigkeit von Succow Luft macht, versucht jener ihn zu belehren, dass er ein Opfer einer fehlgeleiteten Agrarpolitik sei und doch anders könnte, wenn er nur wollte? Vielleicht nicht unbedingt die Art von Ansprache, die zu einer Enstpannung der Situation beiträgt. Nach einigen Minuten Wortgefecht beginnen Kathrin und Benjamin beschwichtigend und entschuldigend zurückzurudern.
„Ich würde ja etwas anderes anbauen, wenn‘s denn gefragt wäre“ sagt der Landwirt, als es ruhiger wird. Ein Satz, den wir später noch diskutieren werden. Genauso wie die Erkenntnis, dass auch die vermeintlich „bösen, konventionellen Bauern“ alles in allem auch nur einen, von Konkurrenz geprägten, Markt bedienen, eine Familie ernähren und versuchen, ihre tägliche Arbeit eben nach bestem (Ge)wissen zu machen und oft einfach nicht wissen, wie sie etwas in diesem System verbessern können.



Der Landwirt überreicht Succow schließlich seine Visitenkarte: „Das nächste mal rufen Sie mich an, bevor Sie mein Grundstück befahren.“ Zugleich signalisiert er damit, wenn auch noch etwas wütend, eine Dialogbereitschaft. Wie könnte man mit so einer Situation besser umgehen?
Es bleiben uns ein paar Minuten Busfahrt, um diese Situation zu verarbeiten, ehe wir das Ortsschild von Lüdersdorf passieren.

„So, hier rechts befand sich früher eine Feuchtwiese. Da wuchs das Wollgras, da beobachtete ich Flussregenpfeifer, Kiebitze, Wiedehopfe und Waldohreulen.“ Wie aus einer anderen Welt hört sich das an, was Michael uns hier nun erzählt. Das einzige, was von diesen Feuchtwiesen am Dorfeingang noch übriggeblieben ist, ist ein ausgetrockneter Weiher, umrandet von sterbenden Weiden, eingebettet in ein gigantisches Weizenfeld. Wenig später wird uns Michael die Geschichte eines gelungenen Dialogs zwischen ihm und dem Mann erzählen, der die Landschaft um Lüdersdorf in den letzten Jahren wohl am meisten geprägt hat: Jürgen Lindhorst. Ihm und seiner Unternehmensgruppe gehören 22.000 ha landwirtschaftliche Nutzfläche, der Großteil in dieser Region. Michael berichtet, dass er vor einiger Zeit einen Brief an Lindhorst geschrieben hat, nachdem er die drastischen Veränderungen der Landschaft rund um Lüdersdorf feststellen musste. Sie trafen sich schließlich und Michael brachte ihn zu all den vertrockneten Ackerflächen und ausgetrockneten Seen. Er erzählte ihm die Geschichte, die er uns heute auch erzählt – und Lindhorst hörte zu. Es ist die Geschichte eines Dialogs zwischen einem Vollblut-Naturschützer und einem Großgrundbesitzer, Immobilienmillionär und Agrar-Investor, der keine Ahnung von Humus und Lüdersdorf hat. Das Ergebnis: Vorsichtige Überlegungen in Richtung Ökolandbau und die sofortige Anpflanzung von 1000 ha Blühstreifen. Stolze 30 Meter breite Blühstreifen säumen nun die Felder von Lindhorst in der Region. Das macht erstmal Eindruck, ist jedoch nur ein Trostpflaster. Ob sie dafür sorgen können, dass Berghänflinge, Schneeammern und Kornweihen zurückkommen, die in den einst artenreichen Wildwiesen überwinterten, ist fragwürdig. Als wir uns umschauen, sehen wir zumindest nichts mehr dort draußen herumspringen & trällern. Doch wer weiß, wir versuchen, an der Hoffnung festzuhalten, dass Michael, wie schon so oft in seinem Leben, durch seine Überzeugungskraft vielleicht einen Stein ins Rollen gebracht hat.



Während wir aus dem Bus die triste Landschaft an uns vorbeiziehen sehen, wird Michael Succow nicht müde zu betonen, dass an genau dieser Stelle, wo sich heute kilometerweit leergeräumte Feldfluren erstrecken, ursprünglich dichte Eichen-Buchen-Wälder mit etwa 40 Kleinseen und fast allen europäischen Greifvogelarten erstreckten. Diese Wälder besaßen ihr eigenes Mikroklima, das den Rest der umliegenden Landschaft im Sommer abkühlte. Als wir aus dem Bus aussteigen, bekommen wir aufs Äußerste zu spüren, welches Klima in dieser leergeräumten Landschaft heute herrscht:

*Steppenklima.*



Wir stehen auf ausgetrocknetem Ackerboden südlich von Lüdersdorf, eine heiße Brise von 36 °C (im Schatten!) weht uns um die Ohren. Der Himmel am Horizont: trüb & sandfarben. Wie Wüstenstaub macht sich dort in der Ferne der Boden durch die Erntemaschinen von dannen. Das Brummen der Mähdrescher mischt sich mit Michels nostalgischen Beschreibungen seiner ornithologischen Wanderungen, die er hier als jugendlicher Schafhirte regelmäßig unternahm. Wo einst noch große Eichen auf den Wiesen wuchsen, steht heute eine traurig vor sich hinsterbende Balsampappel. Sie wurde einst als Windfänger in die flurbereinigte Landschaft gepflanzt, doch hat sie als Sumpfpflanze in diesem staubtrockenen Boden keine Chance mehr. Über das abgeerntete Feld blicken wir zurück nach Lüdersdorf. Die Häuser wirken fast schon fehl am Platz zwischen all den riesigen Feldern, die dieses kleine Dorf im Märkisch-Oderland zu verschlucken scheinen. Trotz der Motorgeräusche in der Ferne und Michels Erzählungen spüren wir Stille. Hier zwitschert kein Vogel, zirpt keine Heuschrecke und kriecht kein Regenwurm mehr. Ganz in der Nähe, auf der Wriezener Höhe, gab es früher auch mal ein Wasserwerk. Dass dort mittlerweile kein Tropfen Wasser mehr abgezapft werden kann, wirkt aufgrund der Trockenheit und der Verunreinigungen, die die allgegenwärtige Intensivlandwirtschaft mit sich bringt, wenig überraschend.

Das bringt Michael zur Zusammenfassung von all dem, was man hier erkennen kann: die Kennzeichen einer degradierten Landschaft. Da wäre zuallererst der hochgradig gestörte Wasserhaushalt. Von den einst vielen mesotroph-alkalischen Rinnwasserseen mit Sichtweiten von bis zu 6 m ist heute nichts mehr zu sehen, ebenso wenig gibt es Fließgewässer oder noch intakte Moore. Letztere wurden in Ackerböden umgewandelt, genauso wie die Feuchtwiesen. Intakte, wassergefüllte Sölle (kleine quartäre Senken) gibt es schon lange nicht mehr – viele von ihnen sind ausgetrocknet oder durch die enorm hohen Nährstoffeinträge der sie einbettenden Felder völlig übernährt. Schließlich ist durch Entwässerung und mangelnden Niederschlag das Grundwasser so weit abgesunken, dass es dem Wasserhaushalt nicht mehr zur Verfügung steht. Der enorme Stickstoffeintrag durch die Landwirtschaft (v.a. der Viehwirtschaft) hat den Nährstoffhaushalt durcheinandergebracht und durch Zerstörung und Beseitigung der wichtigen CO2-Senkensysteme (z.B. Moore, Feuchtwiesen, tote Bäume) ist auch der Kohlenstoffhaushalt gestört. Schlussendlich geht mit dem hohen Pestizideinsatz auch noch eine Vergiftung der Böden einher, deren Spätfolgen noch viele weitere Jahrzehnte andauern werden. Wir steigen wieder in den Bus, es ist Zeit für eine Abkühlung. Auf alten Dorfstraßen fahren wir vorbei an absterbenden Windfänger-Bäumen zum „Großen See“ nach Harnekop. Es ist einer letzten meso-eutrophen Seen in dieser Gegend, der sich gerade noch zum Baden eignet. Michael nutzt die Gelegenheit, um uns zu erklären, wie er früher die Seen in dieser Umgebung nach einem eigenen Klassifizierungssystem in die verschiedenen Trophieebenen eingeordnet hat:

Trophie-Klassifizierung nach Michael Succow: Die Vegetation zeigt den Gewässerzustand an.

| Klassifizierung | Sichttiefe | Vegetation | Beispiel | Weitere Zeiger |
|---|---|---|---|---|
| **oligo-/ mesotroph** | bis zu 7 m | Pflanzen, die am Grund assimilieren | Armleuchteralgen | kommen nur noch selten vor, oft umgeben von Naturschutzgebieten oder Biosphärenreservaten |
| **eutroph** | ca. 1,20 – 1,50 m | Pflanzen, die im Wasser assimilieren | Hornkraut, Tausendblatt | |
| **poly-/ hypertroph** | weniger als 1 m Sichttiefe | Pflanzen, die an der Oberfläche assimilieren | See- und Teichrose | Abknickendes, faulendes Schilfrohr und schmalblättriger Rohrkolben |



# 08. August 2020 - Reisetag 2 – Möglin

**Jan Leßmann und Laurin Oberneder**

Am Nachmittag kommen wir in Möglin an. Es ist jetzt erdrückend heiß. Wir fließen aus dem Bus in eine Ausstellung zu Ehren von Daniel Albrecht Thaer. Dort schlängeln wir uns zwischen historischen Ackergeräten aus Holz hindurch und lernen den Agrarpionier kennen. Natürlich nicht ihn persönlich, aber dafür eine bestens informierte Mitarbeiterin der Thaergesellschaft, die uns durch das Gebäude führt. So erfahren wir, wie Thaer vor etwa 200 Jahren Fruchtfolge, Humuslehre und Bodenbearbeitung weiterentwickelte. Damit verbesserte er die Ernährungssituation der damaligen Bevölkerung immens. Eine tiefe Liebe zur Natur oder ein umfängliches ökologisches Bewusstsein trieb ihn dabei wohl weniger an. Thaer war vielmehr ein akribischer „Verbesserer“ eines Gewerbes, das zwar möglichst nachhaltig zu betreiben sei, in dessen Vordergrund jedoch eine effiziente Versorgung der Bevölkerung stand.



Während wir noch über die Widersprüche Thaers Vorstellungen und ökologischer Landnutzung diskutieren, begeben wir uns zur nahegelegenen Gutskirche. Das Gebäude wurde erstmals im 16. Jahrhundert aus Feldsteinen errichtet, 1945 komplett zerstört und nachfolgend wiederaufgebaut. Für kurze Zeit lassen wir die Kühle des Gotteshauses auf unsere überhitzten Körper einwirken. Natürlich nicht ihn persönlich, aber dafür eine bestens informierte Mitarbeiterin der Thaergesellschaft, die uns durch das Gebäude führt. So erfahren wir, wie Thaer vor etwa 200 Jahren Fruchtfolge, Humuslehre und Bodenbearbeitung weiterentwickelte. Damit verbesserte er die Ernährungssituation der damaligen Bevölkerung immens. Eine tiefe Liebe zur Natur oder ein umfängliches ökologisches Bewusstsein trieb ihn dabei wohl weniger an. Thaer war vielmehr ein akribischer „Verbesserer“ eines Gewerbes, das zwar möglichst nachhaltig zu betreiben sei, in dessen Vordergrund jedoch eine effiziente Versorgung der Bevölkerung stand.



Während wir noch über die Widersprüche Thaers Vorstellungen und ökologischer Landnutzung diskutieren, begeben wir uns zur nahegelegenen Gutskirche. Das Gebäude wurde erstmals im 16. Jahrhundert aus Feldsteinen errichtet, 1945 komplett zerstört und nachfolgend wiederaufgebaut. Für kurze Zeit lassen wir die Kühle des Gotteshauses auf unsere überhitzten Körper einwirken.

Dann sammeln wir uns hangabwärts im Schatten hochgewachsener Bäume.
Von dort blicken wir über einen traurig dahinsiechenden See zum früheren Gutshof des Agrarpioniers. Der Thaerhof wirkt gut in Schuss. Ganz im Gegensatz zum davorliegenden Gewässer, das wenig vital, sondern extrem flach und verschlammt daherkommt. In diese Szene drängen sich die wummernden Bässe von seichtem Elektropop. Sommerlich-elegant gekleidete Menschen und dekorierte Tische stehen vor dem historischen Gebäude. Eine Party am hypertrophen See kündigt sich an. Und wir versuchen unter diesen Eindrücken ein Gesamtbild entstehen zu lassen. Kurze verlegene Stille macht sich breit. Vielleicht denkt der ein oder die* Andere über Naturvergessenheit und Entfremdung nach. Währenddessen wittern Michael und Kathrin die Möglichkeit, hier der Natur etwas zurückzugeben. Die beiden verwickeln die Museumsleiterin der Thaergesellschaft in Überlegungen, den See zu renaturieren. Zur Debatte gesellt sich im Geiste auch wieder Herr Lindhorst. Der Besitzer des Thaerhofs und Förderer der Thaergesellschaft scheint an anderer Stelle durchaus spendabel zu sein. Zum Beispiel gab es 2013 umfassende Sanierungsarbeiten am Gutsgebäude. Möglich, dass damit auch der Widerstand gegen die, von der Lindshorstgruppe im Ort betriebene, Schweinemastanlage gemildert werden sollte? Der kleine See zwischen Gutskirche und Thaerhof scheint Lindhorst dagegen wenig zu interessieren. Aber die Succows kennen das Spiel. Unter dem See liegt ein Rittergang? Lindhorst findet den super? Tja, da ist der Zustand des Sees natürlich kritisch. Nicht dass dem Rittergang noch was passiert! Oder könnte man nicht durch geschickte Projektentwicklung eine Kombination von archäologischer Denkmalpflege und Seenaturierung ermöglichen? … Zwei Generationen von Naturschützern in Aktion – daneben eine leicht überforderte Museumschefin.

Mit offenem Ende verlassen wir Möglin und halten wenige Zeit später an einem See (Schlosssee) dessen Schicksal bereits besiegelt ist.
Schon von weitem können wir die auseinanderklaffenden Trockenrisse im Seesediment erblicken.
Wir folgen Michael und der Sukzessionsreihenfolge vom Ahorn zur Hasel, zur Silberpappel und schließlich zur Weide. Unten am See angekommen, sehen wir die letzten Abschnitte von einjährigen Pflanzen und mehrjährigen Disteln.





Wir finden große Malermuscheln, die ausgetrocknet auf dem Sediment liegen. Fast komplett ausgetrocknet liegt der See in der Landschaft. Die deutlich höhere Verdunstung und der fehlende Niederschlag sind in diesem extremen Maße schon lange nicht mehr sichtbar geworden. Wir diskutieren über eine mögliche Lösung und fragen uns, warum die Dorfbevölkerung nicht einschreitet. Eine mögliche Erklärung ist die fehlende Bindung der Menschen vor Ort, da viele direkt nach der Wende in der Westen gegangen sind. So fahren wir etwas niedergeschlagen und von der Hitze ermattet zurück in unsere Unterkunft.



Nach einem, wie immer wohlschmeckendem, Abendessen gehen wir gut gestärkt in eine Gesprächsrunde, die den Blick in unser Inneres lenkt: Wie schaffen wir als denkende und fühlende Wesen, den Kraftakt, etwas Großes – z.B. im Umweltschutz – zu leisten? Und wie sieht dies Kathrin Succow, die in einer Familie groß geworden ist, in der ein Gestalten und Verwandeln der Welt immer im Vordergrund stand? Es ist spannend Kathrin zuzuhören und mitzubekommen, dass die manchmal überwältigende Leistung eines Vaters, wie Michael Succow, nicht nur einfach für die Familie war. Kann es sein, dass es ein Schlüssel zu einem nachhaltigen Aktivismus ist, einen gewissen Druck auszuhalten? Wie schafft man das – ohne auszubrennen? Und dann geschieht es: eine Horde junger Naturwissenschaftler diskutiert über die enorme Wirkkraft der Liebe, die so viel Energie (auch für Große Aufgaben) bereitstellen kann und uns dabei hilft, über uns selbst hinaus zu wachsen. Dafür brauchen wir aber „Menschen, die tun, was sie lieben“ und sich so den enormen Ansprüchen und Gegensätzen gelassen und stark entgegenstellen können. Es nützt nur wenig, wenn wir uns selbst so verausgaben und uns dem Strudel der gigantischen Umweltzerstörung auf allen Ebenen hingeben, dass wir am Ende nicht die Kraft haben, die nötige Ausdauer für unsere Lebens- und Liebesprojekte des Wandels zu finden. Schließlich erzählen wir uns gegenseitig Geschichten des Gelingens, von kleinen Aktionen, die Wellen geschlagen haben. Und wir tauschen uns über unterschiedliche Ansätze aus, wie es gelingen kann, sich für den Wandel der Welt einzubringen.

So kommen wir am Ende des Abends – inspiriert durch ein Kapitel von Charles Eisensteins Buch „Wut, Mut, Liebe“ – zu neuer Hoffnung und starkem Selbstbewusstsein, ohne die ein Wandel nicht gelingen kann. Ein Hoffnungsschimmer nach einem langen Tag voller emotionaler Belastung und Sinneseindrücken von trockenen Agrarflächen, Verwüstung und einem Michael Succow, der um die Vielfalt und Schönheit seiner Heimat trauern musste – und sich noch mit 79 Jahren für die Regeneration stark macht.



# 09. August 2020 – Reisetag 3 - Nationalpark Unteres Odertal - Vormittag




**Nora Willenbockel und Jessica Lipinski**

Am nächsten Tag steht für uns ein Unterkunftswechsel an, daher stehen wir am Morgen sehr früh auf, denn alles will eingepackt und verstaut werden. Bei einem leckeren und noch recht verschlafenen Frühstück werden unsere Lebensgeister wieder wach. Wir verabschieden uns von der geschichtsträchtigen Unterkunft, dem Haus der Naturpflege in Bad Freienwalde und der lieben Geschäftsführerin Kerstin Götter. Dann geht es mit Sack und Pack zu Gisbert in den Bus, der den Bus trotz 20% Steigung rückwärts bis ans Tor gefahren hat, neugierig am Bio-Buffet nascht und mit seiner guten Laune der ganzen Gruppe Vorfreude auf den Tag macht.

Wir fahren durch das Urstromtal in den Nationalpark Unteres Odertal. Schon seit 25 Jahren wird hier die Natur weitestgehend sich selbst überlassen. Bei der Gründung des Nationalparks war Michael Succow selbst treibende Kraft und die Ausweisung erfolgte innerhalb von 10 Tagen. In Criewen, beim Nationalparkzentrum, holen wir unseren heutigen Begleiter ab, den Verantwortlichen für Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit, Hans-Jörg Wilke.

Mit ordentlich Material bepackt und voll Vorfreude auf ein straffes Programm machen wir uns auf den Weg zum Staffelder Polder bei Mescherin. Unterwegs kommen wir durch die Stadt Schwedt mit ihren alten Tabakscheunen, denn hier wurde früher regional Tabak angebaut. Heute spielt Tabak in der Region kaum noch eine Rolle, da die Böden zu trocken und humusarm geworden sind und die Subventionen gestrichen wurden. Zu allem was vor dem Fenster vorbei zieht, weiß entweder Michael oder Hans-Jörg Wilke etwas zu erzählen. Oftmals so viel, dass wir die richtige Abbiegung verpassen und Gisbert irgendwo an interessanten Stellen den Bus wenden muss. So wird auch die Busfahrt zu einer lehr- und erlebnisreichen Tour.

Am Staffelder Polder bei Mescherin angekommen, haben wir von einem Aussichtsturm aus, einen weitläufigen Blick auf ein naturnahes Überflutungsgebiet der Westoder. Glücklich über eine leichte Brise in luftiger Höhe an diesem heißen Tag, wird uns erklärt, dass hier 2008 auf einer Fläche von 63 ha der Polder, durch Öffnung der Deiche, wieder vernässt wurde. Wo früher noch Kühe grasten, sehen wir heute verlockende Möglichkeiten einer hoch biodiversen Avifauna. Bestückt mit Fernglas und Spektiv beobachten wir Kraniche im Landeanflug, pfeifende Stieglitze, verschiedene Gänsearten und Reiherarten. Auch eine stolze Anzahl von Silberreihern watet durchs Wasser oder genießt die Aussicht von den Kronen abgestorbener Bäume. Diese sind besonders erwähnenswert, weil sich der Silberreiher-Bestand in Deutschland stark dezimiert hat. Hier in der Uckermark sind sie nun wieder ansässig. Das untere Odertal ist, durch die großen Überschwemmungsgebiete und den naturbelassenen Verlauf der Oder, somit ein Vorzeigebild für eines der letzten naturnahen Großstromgebiete Deutschlands und lockt Besucher an. Zwar ist die Region wirtschaftlich schwach – auch der Tourismus ist eher ein sanfter – aber die ökologischen Leistungen eines solchen Gebietes sind von globaler Bedeutung. Hier lagert in den Aueüberflutungsmooren ein wichtiger CO2-Speicher: Eine Torfschicht von 3-5 Metern. Mit dem Durchfluss des Wassers wird dieses auf natürliche Weise gereinigt.





Mit dem Bus geht es jetzt auf die polnische Seite der Oder. Kurz nach der Grenze steigen wir schon wieder aus und machen uns zu einem kleinen Fußmarsch auf. Die Luft scheint still zu stehen, der Schweiß rinnt nur so und die Mücken stechen besonders aggressiv zu. Trotz allem lassen wir uns nicht vom Wesentlichen ablenken und bestaunen Seggenriede, die hohe Populationen von Rallenvögeln beheimatet, wie z.B. das Tüpfelsumpfhuhn. Auf einem Wehr stehend, mit Blick auf die polnische Stadt Gryfino schießen auf einmal kleine, blaue Blitze durch unser Sichtfeld. Der Eisvogel fühlt sich an den ruhigeren Nebenarmen der Oder, mit reichlich Uferbewuchs, sehr wohl. Schon haben wir ein Eisvogelpaar ausgemacht, welches sich wohl gerade um den Nachwuchs, versteckt in einer Weide, kümmert. Manche sehen sie zum ersten Mal, für andere sind sie schon ein alter Bekannter, doch für alle eine schöne Sichtung an diesem heißen Sommertag. Ein Exkurs von Michael zum Thema Kohlenstoffspeicherung lässt alle wieder aufhorchen. Woher die Anknüpfung für diesen Gedanken kommt, weiß keiner genau, doch die Bedeutung ist allen schnell klar. Unter den weltweiten Kohlenstoffspeichern befinden sich Torf und Humus. Die stabilste Form mit dem höchsten Humusgehalt ist der Dauerhumus, der in den Schwarzerden der Steppen zu finden ist. Doch der Großteil der Steppen weltweit wurde bereits umgebrochen, wobei es zur Mineralisierung und langfristig zum Verlust von Humus kommt.

„In der Mongolei finden wir die letzten intakten Steppenlandschaften der Welt, die wir unverzüglich als Weltnaturerbe schützen sollten!“
*Michael Succow*

In Deutschland finden wir dafür zahlreiche Moorflächen, die aufgrund landwirtschaftlicher Nutzung entwässert werden, um diese als Weideland nutzen zu können. Die natürlichen CO2-Senken, die Torferhaltung in Mooren, gehen damit verloren, obwohl wir sie so dringend brauchen könnten. Ein nächster Schritt wäre die Subventionierung der Paludikultur (landwirtschaftliche Nutzung von nassen Mooren, z.B. durch Beweidung mit Wasserbüffeln oder Schilfrohranbau) in Deutschland. Damit könnten diese Flächen wieder vernässt und zusätzlich noch bewirtschaftet werden, um den Landwirten erhalten zu bleiben.

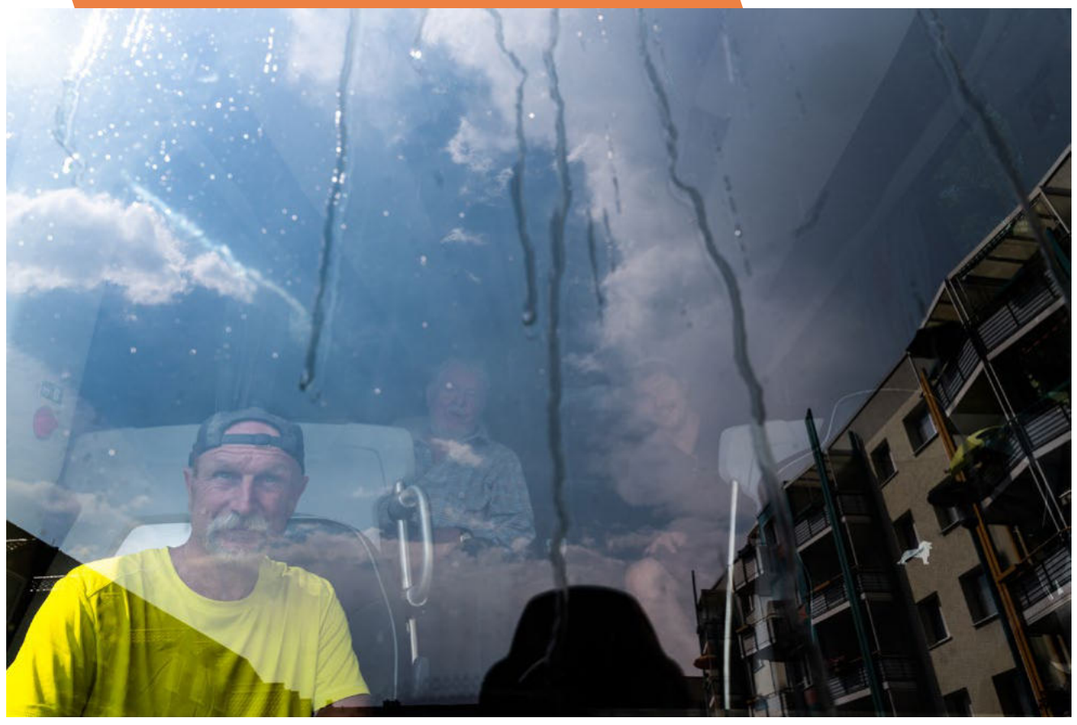


In der Mittagspause bekommen wir die wohl verdiente Abkühlung bei einem Bad im Mescheriner See und lauschen dabei amüsiert den Anekdoten von Michael Succow über die Tradition des Nacktbadens in Kreisen der Naturschützer. Unser Picknick nehmen wir heute an einem besonderen Ort ein, dem Kunstspeicher in Schwedt.

Nach der Stärkung schauen wir uns die Kunstausstellung im Speicher an. Diverse Werke von Künstlern aus verschiedensten Ecken Europas lassen und die Schönheit des Nationalparks auf eine neue, ganz andere Weise wahrnehmen. Für eine Woche wurden die Künstler vom Nationalpark inspiriert und hielten das Erlebte in Kunstwerken fest. Während wir uns drinnen über die Werke austauschen, bricht draußen ein kleines Sommergewitter los und lädt zu einem dampfenden Regentanz ein.







# 09. August 2020 – Reisetag 3
## NLP-Zentrum Criewen und die Stolzen Kühe

**Amelie Betz und Brit Käkel**

Nach dem Gewitter fährt uns Gisbert alias „Gisi“ (wie wir in inzwischen nennen) zur nächsten Station. Jedoch nicht auf direktem Wege, denn der absorbierende Dialog der Herren Wilke und Succow führt erneut zur Ablenkung vom Navigieren und so zu der ein oder anderen verpassten Abfahrt. Schließlich erreichen wir das Nationalparkzentrum Unteres Odertal in Criewen. Es wurde 2000 eröffnet und bietet für alle Altersklassen einen guten Überblick über die Geschichte des Nationalparks, seine Tiere und Pflanzen und Besonderheiten. Dort treffen wir auch auf den Nationalpark-Ranger Christian Erke von der Naturwacht Brandenburg.
Diese Naturwächter werden an unterschiedlichen Stellen in den fünfzehn Schutzgebieten Brandenburgs eingesetzt.
Das Zentrum bietet sehr unterschiedliche Einblicke: ein Kurzfilm zeigt die vielen verschiedenen Vogelarten im Nationalpark. Im zentral platzierten Aquarium, das übrigens die Hälfte der Kosten des Nationalparkzentrums verursacht hat, können wir visuell abtauchen und die heimischen Fischarten ganz nah beobachten. An einem Green-Screen haben wir die Möglichkeit, uns selbst im Flug auf einer Wildgans über den Nationalpark Unteres Odertal zu begeben.



Das Zentrum bietet sehr unterschiedliche Einblicke: ein Kurzfilm zeigt die vielen verschiedenen Vogelarten im Nationalpark. Im zentral platzierten Aquarium, das übrigens die Hälfte der Kosten des Nationalparkzentrums verursacht hat, können wir visuell abtauchen und die heimischen Fischarten ganz nah beobachten. An einem Green-Screen haben wir die Möglichkeit, uns selbst im Flug auf einer Wildgans über den Nationalpark Unteres Odertal zu begeben. Aus dieser Perspektive sieht alles etwas anders aus – genau diese Perspektivwechsel sind Hans-Jörg Wilke in seiner Ausstellung unheimlich wichtig und er betont das immer wieder. Die Besuchenden sollen in die Natur eintauchen, hautnahe Erfahrungen machen und damit ein Gefühl für Natur, Tiere und Pflanzen bekommen.






So eine hautnahe Erfahrung erleben wir am lehrreichen Poldermodell. Polder sind eingedeichte Flächen, die bei Hochwasser überschwemmt werden können. Das Modell soll die Dynamik der Auenlandschaft im Unteren Odertal darstellen. Eine Seminarteilnehmerin ist das Wetter und muss die Wasserhöhe bestimmen: mehr Wasser im Winter, weniger im Sommer. Andere von uns managen diese unterschiedlichen Wasserstände, indem die Deiche geöffnet und geschlossen werden. Hier können wir sehen, wie wichtig die Erhaltung der Polder ist, denn während diese und die niedrigen Sommerdeiche auf der Seite der Oder bei Hochwasser überschwemmt werden, halten die höheren Winterdeiche auf Seite des Kanals und damit der Ortschaften und Städte dicht. Die Menschen werden geschützt und gleichzeitig sind die Polder Lebensraum für unzählige Tier- und Pflanzenarten. Jedoch waren nicht alle in der Region begeistert von der Idee des Nationalparks und der Polder als Überflutungsgebiete. Daher wurde der Kompromiss eingegangen, Trockenpolder einzurichten, die nicht überflutet werden und somit ganzjährig als Weidefläche genutzt werden können. Und auch das bringt Vorteile mit sich, wie wir später beim Besuch der „Stolzen Kuh“ noch sehen werden.



Nach dem Austellungsbesuch geht es weiter zum „Stolper Turm“, von wo aus wir einen schönen Ausblick über Stolzenhagen und die umliegenden Polderflächen haben. Michael Succow und Hans Jörg Wilke erläutern die geschichtlichen Hintergründe der gewachsenen Kulturlandschaft.





Die Zeit verfliegt und wir trotten den Hang hinunter nach Stolzenhagen, zum „Fahrradcafé Fuchs & Hase“, wo wir mit Eis und Käse von Anja Hradetzky in Empfang genommen. Die Milch dieser Produkte stammt von ihren Kühen, denn Anja ist Landwirtin. Ihr Betrieb nennt sich „Hof Stolze Kuh“ und macht seinem Namen alle Ehre. Wir sitzen gesellig im Kreis vor dem Café und bekommen eine Verkostung. Diese führt zu spontanen Ausrufen wie „Jubel!“ und „Begeisterung!“ Käse schmausend und genießend lauschen wir Anjas inspirierenden Ausführung über ihr Leben und ihre Arbeit.



Als der Käse aufgegessen ist (es waren immerhin zwei sehr volle Platten), nimmt Anja uns mit auf den Spaziergang über die Brücke zu ihren Kühen. Dreißig an der Zahl stehen das ganze Jahr auf Polderflächen des Nationalparks Unteres Odertal und tragen fleißig mit zum Naturschutz bei, denn durch ihre Beweidung halten sie die Flächen frei und das gefällt nicht nur den Vögeln, sondern auch Michael Succow.

Aber es geht noch besser: Denn Anjas Kühe dürfen nicht nur ihre Hörner behalten, sondern auch ihre Kälber. Zumindest jede zweite Mama, welche dann als „Ammenkuh“ noch ein weiteres Kalb aufnimmt. Die andere Kuh wird auf der Weide mit einem mobilen Melkstand gemolken und aus der gewonnenen Milch wird dann in der hofeigenen Käserei der vorzügliche Käse produziert. Außerdem hält sie nur Zweinutzungskühe, welche Milch geben und trotzdem genug Fleisch ansetzen. Dadurch kann sie auch die männlichen Kälber aufziehen und später dann ihr Fleisch nutzen. Bei guten Veterinäramtsbedingungen können ihre Tiere sogar auf der Wiese geschossen werden, wodurch sie weniger Stress ausgesetzt sind.




Auf der Wiese lernen wir dann die stolzen Kühe kennen und sind beeindruckt von der Freiheit, die diesen Tieren gebührt. Anja erklärt uns, wie Kühe so ticken und wie man mit ihnen umgeht, denn sie kommuniziert mit ihren Kühen über Stockman-Ship. Eine Methode, die sie in Kanada gelernt hat und die ihr beim Verladen der Kühe oder dem Vermitteln zwischen Kalb und Ammenkuh hilft.





Der Besuch bei der „Stolzen Kuh“ ist auf jeden Fall ein Highlight, was sowohl am ganzheitlichen Konzept als auch an Anjas Willen liegt, Landwirtschaft nicht nur auf ihrem Betrieb zu verbessern, sondern auch ihr Wissen weiterzugeben.

Am Abend empfängt uns das Küchenteam (Lisa, Finn und Rosa) wieder mit einem vorzüglichen bio-vegetarischen Abendessen, das wir im Garten des Seminarhauses „Die Wildsau“ in Brodowin genießen. Anschließend springen einige von uns noch in den Brodowiner See, während andere schon schlafen gehen oder noch Sternschnuppen am Himmel bestaunen.





# 10. August – Reisetag 4
# Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

Der vierte Exkursionstag beginnt mit einem leckeren Frühstück im Seminarhaus in Brodowin. Danach machen wir uns auf die kurze Reise zum nahegelegenen „Kleinen Rummelsberg“. Uns begleiten heute Dr. Eberhard Henne, ehemaliger Leiter des Biosphärenreservats Schorfheide-Chorin, der aktuelle Leiter Dr. Martin Flade, sowie Anet Hoppe, Janina Fella und Jana Fischer, die verschiedenen Aufgaben in den Tourismusmarketing-Verbänden des Landes Brandenburg haben.





Wir erklimmen den 81 Meter hohen Rummelsberg, der wegen seiner seltenen kontinentalen Steppenrasenvegetation unter Naturschutz steht. Obwohl die Uhr erst halb 10 zeigt, brennt uns die Sonne schon auf den Kopf und wir suchen Schatten unter den wenigen Bäumen, um den Erklärungen von den Herren Flade, Henne und Succow über die Landschaft und ihre Entwicklung zu lauschen.







Der Kleine Rummelsberg bietet uns einen freien Blick in alle Himmelsrichtungen. Wir sehen zum Beispiel den Parsteiner See und Michael berichtet uns begeistert von dessen hervorragender Wasserqualität und der 6-8 Meter reichenden Sichttiefe. In der anderen Richtung sehen wir den Wesensee, der mit seinem, seit 1990 sehr stark gesunkenen, Wasserstand ein Habitat für viele Vogelarten darstellt – eine gute Gelegenheit unsere Ferngläser auszupacken.
Über die uns umgebenden, ökologisch bewirtschafteten Felder spazieren wir weiter zum Großen Rummelsberg. Michael zeigt auf dem Weg die verschiedenen Pflanzenarten des Steppenrasens auf und begeistert uns mal wieder mit seinem unglaublich umfangreichen Wissen.





Dr. Flade erzählt derweil mehr über die Landwirtschaft im Biosphärenreservat. Der große Demeter-Betrieb „Ökodorf Brodowin“ ist ein positives Beispiel für viele wirksame Naturschutzmaßnahmen, die Landwirte ergreifen können. Der Verzicht auf synthetische Dünger und Pflanzenschutzmittel und die verschiedenen Schutzprogramme für Flora und Fauna sind nicht zuletzt Grund für die gute Qualität des Parsteiner Sees. Das zeigt uns, an einem positiven Beispiel, wie sehr die Landwirtschaft unsere Ökosysteme beeinflussen kann. Auch darum arbeitet das Biosphärenreservat eng mit den Landwirten der Region zusammen und bespricht zusammen Fruchtfolgen, Maßnahmen und Naturschutzkonzepte. Seit 30 Jahren werden rund um den Rummelsberg großräumig keine Chemikalien in der Landwirtschaft eingesetzt – und es zahlt sich aus. Mit strahlenden Augen erzählen uns die PraxispartnerInnen, dass man hier 2500 verschiedene Insektenarten, 140 Wildbienenarten und viele verschiedene Vögel finden kann.

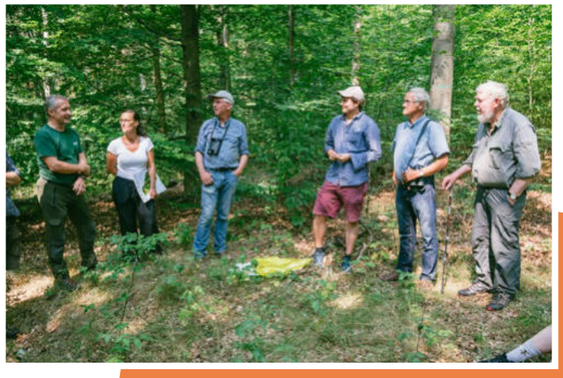
*„Hier in Brodowin wird nicht nur gepflügt, gesät, gespritzt, die Marktfrucht geerntet und dann die Kontonummer angegeben – wie sonst leider in der konventionellen Landwirtschaft üblich – sondern hier wird seit mehreren Jahrzehnten durch biologisch-dynamische Landwirtschaft die Natur wieder gepflegt – und dafür schenkt sie uns gesunde Lebensmittel, intakte Ökosysteme und hohe Biodiversität. Vielfalt, Schönheit und Nützlichkeit.“*

Michael Succow

Frau Hoppe, Frau Fella und Frau Fischer erläutern, dass dies auch bedeutend für den Tourismus der Region ist. In Brandenburg ist dieser einer der Hauptwirtschaftszweige und wird wesentlich von der Agrarindustrie beeinflusst. Wo industrielle Landwirtschaft im großen Stil betrieben wird, gibt es kaum Tourismus – denn da ist die Landschaft öd und karg. Kleinere Bauernhöfe, wie Bio-Betriebe mit touristischen und gastronomischen Angeboten, stärken die Region also doppelt. Ein Besucherleitsystem, mit schönen, unauffälligen Infotafeln an verschiedenen Stationen in der Landschaft des Biosphärenreservats soll Besuchern Informationen über Orte, Arten und den Umgang mit der Natur näherbringen. Picknicktische, Parkplätze und Umgebungskarten sollen die Besucher, wie auch uns heute, einladen, sich mit der Landschaft und der Landschaftsnutzung auseinander zu setzen und dienen uns als Inspiration für mehr Naturschutz. So stärken sich hier im Biosphärenreservat Naturschutz, Tourismus und ökologische Landwirtschaft gegenseitig – durch gelingende Zusammenarbeit.




Nachdem wir die brennende Hitze der schattenlosen Wiese hinter uns gelassen haben, geht es für uns nun auf direktem Weg nach Chorin in den Buchenwald. Dort angekommen, empfängt uns eine angenehme Kühle und ein Förster mit Verstand und Seele: Dieter Discher. Die hohen Buchen spenden den kühlenden Schatten, der die Temperatur um ca. 12°C sinken lässt, wie wir von Herrn Discher, erfahren. Dieter Discher ist der ortsansässige Förster, der den Buchenwald betreut und unterstützt. Er empfängt uns mitten im Wald, in den wir noch weiter hinein gehen. Hier versammeln wir uns auf einer kleinen, lichteren Stelle, wo noch genug Schatten für uns alle ist. Ein Teil von uns setzt sich auf den Waldboden, um den Worten Herrn Dischers aufmerksam zuzuhören.





Der Wald in dem wir sitzen, ist zu 80% öffentlicher Wald und zu 20% Privatwald. Zudem wird dieser Wald auch bewirtschaftet und es gibt verschiedene Altersstrukturen und verschiedene Baumarten. Daher ist dies kein reiner Buchenwald, sondern besteht zu einem Drittel aus Kiefern. Diese wurden früher gepflanzt, schaffen es in der heutigen Zeit aber nicht mehr genügend Wasser zu erreichen, wodurch sie absterben. Dadurch, dass die Kiefer nicht mehr in den heutigen Wald passt, gibt es Umbaubestände, die von Nadelgehölzen zu Laubbäumen gewandelt werden. Hier wird auch ein Forschungsprojekt geleitet, das erklären soll, wie unsere Verantwortung gegenüber Bewirtschaftung und Biodiversität ist. Dabei ist es Herrn Discher besonders wichtig, einen gesunden Wald zu haben, auch wenn das bedeutet mal weniger Holz zu schlagen und kleine Bereiche bzw. besondere Biotope stehen zu lassen und in ein paar Jahren zurückzukehren. Außerdem werden sehr alte Bäume in Ruhe gelassen und Totholz bleibt erhalten. Dies macht uns und Michael Succow sehr glücklich, da Totholz ein wichtiger Wasserspeicher für den Wald ist und man davon nie genug haben kann. Das Schutzziel in diesem Wald ist die Kontinuität des Waldstandortes, Laubwaldes, Totholz und Habitatbäume zu erhalten. Man erkennt und merkt in dem Gespräch, dass bei Herrn Discher ein gesamtökologisches Verständnis vorhanden ist, wodurch die Bewirtschaftung anders – naturschonender – als in anderen Wäldern ist. Das Wissen um das Gleichgewicht von Wirtschaften und Naturschutz wird hier angewandt. Damit ist gemeint zu wissen, welche Bäume gefällt werden können und welche von Nutzen für die Natur sind. Im Zuge der Unterhaltung fängt Michael Succow an zu strahlen und freut sich, dass Herr Discher so denkt und auch handelt. Dabei kommen wir auf das Thema, ob man den Wald einfach Wald sein lassen sollte und nicht mehr eingreifen sollte. Ein Beispiel hierfür ist die Dieter Mennekes Wildnis bei Wittgenstein (Sauerland), die nach erfolgter Entnahme der standortfremden Fichten nicht weiter bewirtschaftet wird und so wachsen darf, wie die Natur es möchte. Eine solche Wildnis ist in fast keinem Wald mehr zu finden, da der Waldbau auch ein Geschäft ist, das Gewinn erzielen muss. Hier in Chorin greifen Ökologie und Ökonomie jedoch klug ineinander. So werden z.B. Baumgruppen nicht angerührt, wenn sie für das Ökosystem Wald wichtig sind. Wie Michael Succow noch anmerkt, ist die Buche die heimische Baumart, die gute Chancen auf ein Überleben hat, wenn sie im dichten Bestand steht. Wieder einmal hören wir: „Wald muss dicht."

Nach dieser erfrischenden Begegnung im kühlen Buchenwald ist schon Mittag geworden und alle sind langsam hungrig.

Unser lieber Gisbert hat während des Waldaufenthaltes die Stille und Natur selbst etwas genossen. Erfrischt bringt er uns nach Angermünde zum Mittagstisch.



# 10. August 2020 – Reisetag 4
## Weltnaturerbe Grumsin und Brodowin

**Peter Stiasny und Andreas Thurn**

Wir sitzen auf dem Angermünder Marktplatz und lassen uns das Mittagessen vom Bioladen & Bistro „Wildblume“ schmecken. Martin Flade erklärt mir, in wie weit das Biosphärenreservat und andere Institutionen in der Region, z.B. die Landesforsten, miteinander verwoben sind. Offenherzig erläutert er, dass man zwar in vielen Bereichen die entscheidende Behörde sei, aber er dennoch nichts bewirken könne, wenn er nicht Menschen als Gegenüber hätte, die der Biosphäre ebenso offen gegenüberstehen wie er. Ich bin wiedermal erstaunt darüber, wie sehr es letztendlich auf ein gutes menschliches Miteinander und wie wenig auf institutionelle Strukturen ankommt. Hier hat sich seit der Wendezeit, in der Michel und seine „Dreierbande“ in kürzester Zeit die Naturlandschaften der ehemaligen DDR schützten, wohl nicht viel geändert: Auf die Beziehungen und die Persönlichkeit kommt es an. Dass Michael immer noch eine solche, herausstechende Person ist, zeigt sich kurz darauf: Ein junges Pärchen, vielleicht Mitte dreißig, in Wanderkleidung, kommt über den Marktplatz. Schräg hinter unserer Bank bleiben sie stehen, sprechen kurz und drehen sich dann zu uns um. Vorsichtig, fast ehrfürchtig, sprechen sie Michael an. Woher sie ihn kennen und warum, wird im kurzen Gespräch, welches vom Aufbruch der Gruppe unterbrochen wird, nicht klar. So bleibt mir nur der Abschiedssatz im Ohr, in dem sie ausdrücken, sich darüber zu freuen, Michael immer noch gesund und aktiv zu treffen und uns eine schöne Exkursion zu wünschen.
Weiter geht es, entlang der Blumberger Mühle in das UNESCO Weltnaturerbe Buchenwald Grumsin. Auf der Fahrt beginnt es zu regnen. Mit der Freude, dass endlich Regen kommt, bleiben wir noch eine Weile im Bus. Draußen vor uns das Schild: „Waldbrandstufe V – höchste Gefahr“. Ob der Regen ausreichen wird, daran etwas zu ändern? Während wir warten, erzählt Jannis Dimmlich von seiner Abschlussarbeit, in der er die Lüdersdorfer Vogelwelt aus Michaels Kindheit vergleicht mit dem, was heute noch davon übriggeblieben ist. Michael zeigt uns Karten der Routen, die er seit seiner Kindheit regelmäßig abgelaufen ist. Die Karten sind selbstgemalt – mit Buntstiften. Das zu sehen, erfüllt mich mit Freude und Leichtigkeit. Als klar wurde, wie viele Vögel über die letzten Jahre verschwunden sind, fügte Michael hinzu:

*„Die Landschaft meiner Kindheit war voller Leben: Menschen die arbeiteten, auf den Feldern – schwitzend, aber doch glücklich. Ich habe meine Heimat verloren!“*
Michael Succow

Es ist traurig, was alles verloren gegangen ist. Mich beschäftigt die Frage, wie man den Menschen, die neu auf diese Welt kommen und die verarmten Landschaften als vermeintlichen Status quo akzeptieren, beibringen kann, welche Schätze in ihrer Landschaft gesteckt haben - und auch wieder stecken könnten?
Nun geht es los, durch den mittlerweile regentropfenden Wald – „Freude!“ Während der Wanderung auf dem Pfad, der die Kernzone des Totalreservates streift, entspinnen sich interessante Unterhaltungen über das, was wir um uns sehen können: Wie sieht eigentlich der „Buchenurwald“ in Deutschland aus? Wie viele Jahrzehnte müssen ins Land gehen, bevor die Spuren menschlichen Eingreifens in einem Waldökosystem verschwunden sind? Wie soll der Mensch sich an einer naturnahen Landnutzung orientieren, wenn keiner mehr weiß, wie die Natur eigentlich aussah? Spätestens als wir am Ufer des Buckowsees angekommen sind, sind wir begeistert von der Umgebung und der majestätischen Stille des tief eingeschnittenen Gewässers.



Ein kleines Stück weiter, am vermoorten Ende des schwarzen Sees, kommen wir dann mit den Mitarbeiterinnen der brandenburgischen Tourismusverbände Janina Fella und Anet Hoppe darauf zu sprechen, welche positiven Effekte eine solche Natur auch auf die Psyche und Gesundheit des Menschen haben kann, und dass viele Städter*innen eine äußere Anleitung brauchen um die Natur zu erleben. Waldbaden – Gesundheitstourismus – Naturtourismus – neue Begriffe aus einer Welt in der Mensch und Natur wieder zusammengedacht werden wollen.





Nachdem wir Michael wieder am Waldrand eingesammelt haben, geht es mit dem Bus weiter in die Sernitz-Niederung. Hier stellt uns Dr. Benjamin Herold das von ihm geleitete LIFE - Projekt zur Wiedervernässung des Quell-/ Hangmoores vor.



Nach einer kurzen Einführung in die naturwissenschaftlich-technische Umsetzung der Maßnahmen folgt einer langer Teil, in dem Benjamin Herold erläutert, wie viel Zeit und Kraft es ihn gekostet hat, einerseits unglaublich viele Genehmigungen für die Vernässungsmaßnahmen einzuholen und andererseits über Monate hinweg die Anwohner-, Flächenbesitzer- und Bürger*innen der angrenzenden Gemeinde für das Projekt zu gewinnen. Während ich ihm lausche, kommen mir die Bilder im Kopf auf, wie der eloquente Jungspund Benjamin, mit seiner unprätentiösen Art, die alteingesessenen Damen und Herren bei stundenlangen Kaffeekränzchen um den Finger wickelt. Es scheint sich als ein roter Faden des Nachmittages herauszukristallisieren, dass Projekte, die technisch oft nicht unbedingt komplex erscheinen, häufig vor allem in gesellschaftlicher und politischer Arbeit viel Zeit und Kraft bedeuten.







Umso schöner fällt da der anschließende Besuch auf dem Hof des Ökodorfes Brodowin auf: Endlich einmal ein Betrieb der einfach macht, ohne viel zu zaudern. Bevor es allerdings zur sehr interessanten Hofführung los geht, erwartete uns ein schmackhaftes Abendessen. Als die meisten schon gesättigt sind, tritt der Landwirt, Geschäftsführer und Mehrheitsgesellschafter der Unternehmensgruppe „Ökodorf Brodowin“ Ludolf von Maltzan zu uns. Nach einer kurzen sitzenden Einführung in den Betrieb, die Vermarktungsschienen und die Region, laufen wir eine Runde über den Hof. Von der Meierei geht es über den wesensgerechten Kuhstall zum Maschinenpark und der Kälbchen-Aufzucht.



Neben dem inhaltlichen Wissen beeindruckt der Chef vor Allem durch seine ruhige und bodenständige Art. Ohne Zögern und rot zu werden, gibt er Wissenslücken zu, erläutert demütig, wo es noch nicht so gut läuft und warum, und strahlt dabei weiterhin eine souveräne Kompetenz auf seinem Fachgebiet aus. Auch eine Qualität, die sicherlich nicht jeder Führungsperson gegeben ist und die wiederum in meinen gedanklichen roten Faden des Tages passt.

Rot färbt sich langsam auch der weite Sommerhimmel, als die erschöpfte, aber glückselige Gruppe von Herrn Maltzan zum Bus geleitet wird. In den letzten Gesprächen, die zunehmend um Details der Landwirtschaft kreisen, deutet der Geschäftsführer dann an, dass selbst sein Betrieb, als einer der größten und erfolgreichsten Ökobetriebe Deutschlands, nicht ohne die Agrarsubventionen überleben könnte. Diese Erkenntnis wirkt in dem ruhigen Abend, der folgt, noch lange in mir nach: Wir haben heute gelernt, wie destruktiv die gegenwärtige pauschale Flächenzahlung sein kann, etwa weil sie die Entwässerung von Mooren weiter vorantreibt, oder kleinbäuerliche Strukturen verschwinden. Häufig fordern wir als Naturschützer*innen die Koppelung der Subventionen an Maßnahmen der Lebensraumverbesserung. Aber wie kann „der gute Bauer“ bestehen, wenn die, für den laufenden Betrieb gebrauchten, Gelder nun in Maßnahmen gehen müssen, die ihm nicht mehr Erlös bringen? Wie kann unsere Gesellschaft es schaffen, zurück zu finden zu den Berufen und einer Wertschätzung für diese Handwerke, welche uns alle ernähren und unser Land lebenswert gestalten?



# Nachhaltigkeit im Tourismus

**Gastbeitrag von Janina Fella, Clustermanagement Tourismus TMB**

Einerseits wird der Tourismussektor als Bündnispartner einer nachhaltigen Entwicklung betrachtet und andererseits wird er als Mitverursacher von ökologischen und soziokulturellen Fehlentwicklungen gesehen. Doch Kritik bietet auch immer die Chance, Dinge zu verändern und Wegbereiter einer echten Transformation zu sein. Im Tourismus sind dadurch unter anderem Ansätze wie der des sanften oder langsamen Tourismus entstanden, die sich bewusst von einem rein ökonomisch geprägten Verständnis abwenden. Diese Ansätze zielen auf eine möglichst geringe Beeinflussung der Natur ab und verbinden verantwortungsvolles, generationengerechtes und ressourceneffizientes Handeln miteinander. Spätestens seit der UN-Konferenz 1992 ist Nachhaltigkeit zudem als Konzept im Tourismus verankert.

*„Nachhaltiger Tourismus erfüllt nicht nur die Ansprüche der Touristen und lokalen Bevölkerung in den Zielgebieten, sondern trägt auch dazu bei, zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten zu sichern und zu verbessern. Ressourcen werden so genutzt, dass ökonomische, soziale und ästhetische Bedürfnisse befriedigt werden und gleichzeitig die kulturelle Integrität, wesentliche ökologische Prozesse, die biologische Vielfalt und lebenswichtige Systeme als Lebensgrundlagen erhalten werden.“*
Definition der UNWTO/WTTC 1992

**Nachhaltiger Tourismus in Brandenburg**
Auch in Brandenburg spielt der nachhaltige Tourismus eine zentrale Rolle. Aufgrund seiner reichhaltigen Natur- und Kulturlandschaften bietet das Land Brandenburg ideale Voraussetzungen für die Etablierung nachhaltiger Tourismusangebote. Mit elf Naturparks, drei Bio sphärenreservaten, einem Nationalpark sowie einem UNESCO-Weltnaturerbe steht ein Drittel der Fläche Brandenburgs unter naturräumlichen Schutz. Ökologische, ökonomische und soziale Interessen sollen sich dabei stets in einem ausgewogenen Verhältnis befinden. Diese Zielsetzung wurde bereits in der Landestourismuskonzeption verankert. Ein Tourismus, der sich im Einklang mit Natur und Landschaft befindet und somit auf Klimaschutz und Ressourceneffizienz setzt, bietet die besten Weichen, um dauerhaft zu einer regionalen Wertschöpfung beizusteuern.
Viel Gestaltungsspielraum im Tourismus
Wie die Begriffsbestimmung und auch die Integration im Brandenburger Tourismus nahe legt, offeriert das Themengebiet eine Reihe von Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten: Egal ob umweltfreundliche Mobilitätslösungen, Produktion regionaler Erzeugnisse oder die Teilhabe der regionalen Bevölkerung, allesamt befinden sich in einem ausbalancierten Verhältnis und werden gleichwertig behandelt. Geschickt miteinander verwoben, tragen sie zu einem Urlaubsgenuss bei, der klimafreundlich, sozial gerecht aber auch wirtschaftsfördernd ist und auch noch in Zukunft bestehen kann. Gerade für die Gestaltung eines zukunftsfähigen Tourismus‘ müssen wir die Vulnerabilität unserer Systeme vor Augen haben. Die aktuellen Entwicklungen im Zuge der Corona-Pandemie verdeutlichen diese Notwendigkeit. So ist der Tourismus gezwungen, sich verstärkt mit Themen der Begrenzung, wie Resilienz, Anpassung und Verzicht auseinanderzusetzen, um einen zukunftsfähigen Lebensstil für Gast und Bevölkerung im Einklang mit der Umwelt zu fördern.
Schlussendlich steckt in jeder und jedem von uns das Potenzial positiv auf die Gesellschaft zu wirken. Jetzt heißt es anzufangen und sich seines Impacts auf eine nachhaltige, klimaneutrale Zukunft bewusstzumachen: Der Tourismus in Brandenburg ist dabei einer der spannendsten Gestalter.



# 11. August 2020 – Reisetag 5
## Kesselmoore und HNE Eberswalde

Die Uhr schlägt zehn. Wir stehen mit Michael an einem Kesselmoor.
„Hier darf Natur noch Natur sein“ sagt er.
Über tausende von Jahren, vom Menschen unbehelligt, gewachsen – und doch in Gefahr.
Der Klimawandel nagt mit seiner Trockenheit an den Wasserreserven der Kesselmoore.
Wie lange können sie das noch aushalten? Ich hoffe noch sehr lange, denn sie sind einzigartig.



Die Blicke schweifen über das Moor – da, ein alter Autoreifen liegt am Moorrand… So ganz stimmt das mit dem menschlichen Einfluss wohl doch nicht.



Gemeinsam packen wir an und befreien das Moor von diesem Müll.
Wir zeigen schon hier, dass wir als Gruppe etwas bewegen können, auch wenn es erstmal nur ein alter Autoreifen ist – aber das soll nur der Anfang sein.
Wir erklimmen die Hänge des Kesselmoores und nehmen wieder im Bus Platz, denn das zweite Kesselmoor ist nicht weit.
Mittlerweile schlägt die Uhr schon zwölf und die Sonne brennt. Das soll uns aber egal sein, denn wir sind im Wald und genießen die hier kühleren Temperaturen.

Beim zweiten Moor dann eine willkommene Abwechslung: statt Input steht nun die Ruhe im Vordergrund. Es gibt 10 Minuten Zeit für eine individuelle Meditation. Trotz unseres engen Zeitplans.....Ruhe.....Stille.....… Hin und wieder ein Rauschen der Blätter oder ein Vogelgezwitscher.



Balsam für die Seele, nach den intensiven Tagen ist das auch nicht die schlechteste Idee.
Man konnte das Durchatmen des Geistes eines Jeden spüren.

Die 10 Minuten vergehen wie im Fluge und im nächsten Augenblick rollt auch schon unser Exkursions-Bus weiter. Eberswalde steht als nächstes auf dem Programm. Und zwar die Hochschule für nachhaltige Entwicklung (HNEE). Diese ehemalige Forstakademie bildet heute die Weltretter*innen von morgen aus. Hier werden wir von Prof. Dr. Alexander Pfriem, dem Vizepräsidenten für Forschung und Technologietransfer, und Uli Gräbener, dem geschäftsführenden Direktor des Biosphere Reserves Institute an der HNEE, empfangen. Wir hören eine kurze Einführung zur Geschichte und Ausrichtung der Hochschule, während wir auf der wunderschönen Grünfläche auf dem Stadtcampus sitzen.



Uli Gräbener ist ehemaliger Geschäftsführer der Succow-Stiftung. Heute baut er das Biosphere Reserve Institute auf, das sich dem Man and Biosphere-Program der UNESCO widmet. Nur eine Partnerschaft zwischen Mensch und Natur ist zukunftsfähig – und genau diese Verbindung wird durch das Konzept der UNESCO-Biosphärenreservate gefördert. Uli Gräbener und sein Institut liefern den wissenschaftlichen Unterbau.

Kurz darauf dürfen wir Linda Loreen Loose in unserer Gruppe begrüßen. Sie war studentische Vizepräsidentin der Hochschule und ist seit ihrem Studium als regenerative Aktivistin für Nachhaltigkeit in ganz Deutschland unterwegs. Unser Seminar prägt sie durch das Hervorheben der spirituellen Verbindung zwischen Mensch und Natur: ein Ansatz für ein nachhaltiges UMWELT - BEWUSST - SEIN. Zudem betont sie die Bedeutung der „sozialen Nachhaltigkeit“ – damit die große Transformation der Welt gelingt, ist eine neue Kultur der Achtsamkeit notwendig, ein achtsamer Umgang miteinander, mit sich Selbst und allem Sein.



In das gespannte Schweigen des aufmerksamen Zuhörens mischt sich auch immer mal wieder ein Magenknurren. Das ist auch nicht verwunderlich, denn es ist mittlerweile schon früher Nachmittag. In dem Moment ist ein Klappern zu vernehmen und das kann nur eines bedeuten: Essen.
Torsten Pelikan, selbst einst HNE Absolvent und inzwischen Inhaber des Bio-Supermarkts und Bistro „Globus Naturkost“, schiebt sein Menü auf einem Tablettwagen über das Kopfsteinpflaster herüber zu unserem Rastplatz. Es gibt ein kühles Wassermelonen-Gazpacho mit Feta-Käse und dazu Vollkornbrot – genau das Richtige für diesen warmen Tag.Im Gespräch mit Herrn Pelikan über seine Beweggründe für die Gründung eines grünen Restaurants, fällt ein Teilsatz auf, der auch schon in den Tagen davor immer wieder präsent war:

*„… und dann haben wir das einfach gemacht.“*
Torsten Pelikan





Nach der Mittagspause laufen wir zum 1,5km entfernten Waldcampus, wo moderne Holzgebäude, umgeben von Buchenwald, die Campusatmosphäre prägen. In einem großen Hörsaal warten wir gespannt auf das folgende Podiumsgespräch, das verschiedene Perspektiven der Nachhaltigkeit vereinen soll. Uli Gräbener und Linda Loreen Loose tauschen sich mit Michael Succow und Pierre Ibisch, Professor für „Nature Conservation“ an der HNEE, aus. Die zentrale Frage lautet: „Wie kann ein Wandel in der Landschaftsnutzung hin zu mehr Nachhaltigkeit für Mensch und Natur aussehen?“
Zunächst stellt Benjamin alle Podiumsgäste vor und stellt die Eingangsfrage, wie diese vier Enthusiast*innen des nachhaltigen Wandels zur Naturverbundenheit gekommen sind. Hier zeigt sich, dass eine kindliche und soziale Vorprägung bei fast allen wesentlich dazu beigetragen hat, ihren Weg in Richtung Nachhaltigkeit einzuschlagen. Auch das Studium, Reisen in andere Länder oder das Gärtnern und andere emotionale Naturerfahrungen spielten eine große Rolle. Dann geht es auch schon an eine zentrale Fragestellung: Sollen wir nun die Natur schützen, indem wir sie ökologisch verträglich nutzen oder sollten mehr Flächen aus der Nutzung genommen werden? Die Meinungen dazu gehen etwas auseinander. Während Uli Gräbener den Ansatz der Biosphärenreservate, „use it or loose it“, vertritt, hält Pierre Ibisch dagegen, dass die Natur nicht nur dazu da ist, dem Menschen zu dienen und appelliert an Mäßigung. Stattdessen schlägt er vor, zuerst zu analysieren, was uns Ökosysteme liefern können und unsere Bedürfnisse danach auszurichten. Derzeit sei es eher so, dass die Natur an die menschliche Nachfrage angepasst wird. Es fällt das Stichwort Suffizienz, welches Linda Loose direkt aufgreift. Es geht nicht nur um unseren Konsum von Gütern, sondern um unseren gesamten Lebensstil auf gesellschaftlicher Ebene. „Stille statt Produktivität“, das ist ihre Forderung, auch für eine gesunde Psyche. Daraus ergäbe sich eine Renaissance der Spiritualität und somit der Liebe und der Naturverbundenheit. Michael Succow fasst das Dilemma unserer Zeit treffend zusammen: Ohne Nutzung der Natur kann der Mensch nicht existieren, aber Nutzung heißt auch Zerstörung. Das rechte Mittelmaß zu finden, sei das gesellschaftliche Gebot der Stunde. Lernen könnten wir beispielsweise von indigenen Kulturen. Diese praktizieren Kreislaufwirtschaft, leben alternative Gesellschaftsstrukturen (beispielsweise Matriarchate) vor und produzieren in kleinbäuerlichen Strukturen. Deshalb schlägt Michael vor, sie zu schützen und zu erforschen. Die „Fridays for Future“-Bewegung gibt allen Beteiligten Hoffnung. Ohne Druck auf die Politik geht es nicht, es braucht zivilen Ungehorsam und eine breite Beteiligung an den Protesten aus allen Bevölkerungsschichten. Es braucht keine Ökodiktatur, aber Widerstand von unten, um Gesetze und die Subventionspolitik zu verändern. Dafür muss sich auch die Demokratie wandeln. Jede*r Einzelne soll partizipieren können und Verantwortung übernehmen.

*„In einer Welt voller Verwundungen kann der Mensch nicht allein sein. Er braucht Verbündete die sich vernetzen, verweigern und die Dinge infrage stellen.“*

Michael Succow

Linda Loose macht dafür einen Vorschlag: Zunächst sei es wichtig, herauszufinden, in welchem gesellschaftlichen Bereich jede*r sich am besten einbringen kann. Das eigene System muss heil bleiben, es braucht Mechanismen, mit denen man seine Akkus wieder auflädt und langfristig aktiv bleiben kann. Emotionen und Zwischenmenschliches sollten bei der großen Transformation nicht außen vor bleiben. Michael Succow hat vorgemacht, dass man bei seinem Engagement keine Angst vor der Zerstörung des eigenen Rufes haben sollte. Das erfordert viel Mut, zahlt sich aber aus.

In vielen von uns werden diese kraftvollen Appelle noch lange nachwirken. Zum Abschluss des Tages laufen wir noch zum Forstbotanischen Garten der Hochschule. Dieser wird als Lehr- und Versuchsgarten seit 1830 genutzt. Hier finden sich viele Nadel- und Laubgehölze aus aller Welt. Wir sehen Mammutbäume, Sumpfzypressen, Christusdorn, Schwarzerlen und Edelkastanien.

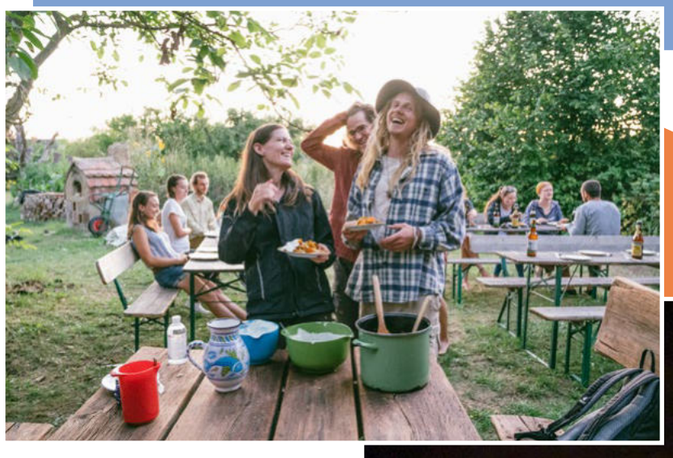








Mit diesen ganzen Eindrücken geht es dann zurück zu unserer Unterkunft in Brodowin. Wir verbringen ein letztes gemeinsames Abendessen und starten anschließend ein Lagerfeuer. Hier werden bis spät in die Nacht Geschichten erzählt, Lieder gesungen und es wird viel gelacht.





# 12. August – Reisetag 6
# Der Partsteiner See

**Jannis Dimmlich**

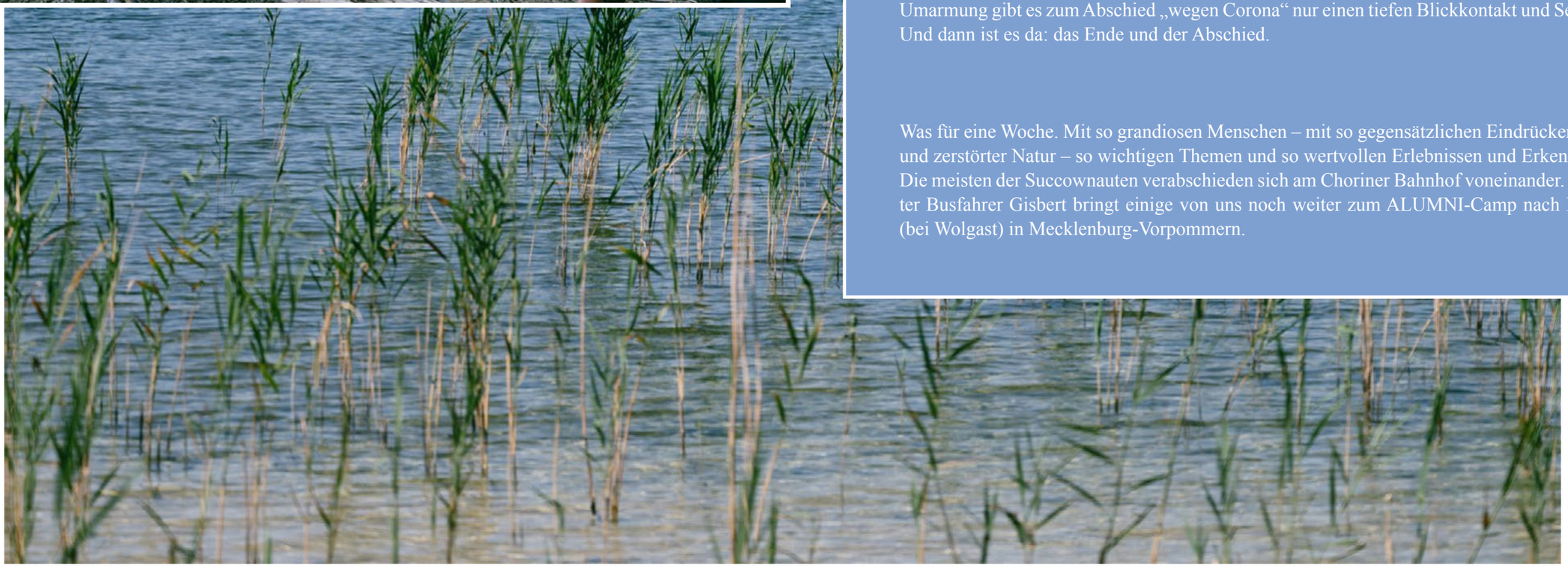
Am Vormittag des letzten Tages steht ein Abschlussbesuch am Partsteiner See auf dem Programm. Nur unweit entfernt von Brodowin liegt der drittgrößte See Brandenburgs mit einer Größe von 1100ha und einer Tiefe von bis zu 30m. Er bildet die Grenze zwischen den Landkreisen Barnim im Süden und der Uckermark im Norden.

Nachdem wir einen Weg durch den naturnahen Gehölzstreifen des Ufers gefunden haben, befinden wir uns an einem offenen Sandbereich inmitten des Schilfgürtels. Hier angekommen, folgt sogleich eine Einführung von Michael in die Morphologie und Ökologie des Sees. Wie auch die umliegende Umgebung des Choriner Endmoränenbogens, formte die Eiszeit diesen See. Während des Weichsel-Glazials, der anschließenden Erwärmung und der dadurch abschmelzenden Toteisblöcke entstand dieser sogenannte Zungenbeckensee, der von etlichen glazialen Rinnen durchzogen wird.
Der Parsteiner See wird im wesentlichen von Grundwasser gespeist und lässt sich als mesotropher, kalkreicher Klarwassersee mit Sichttiefen von 5-8 m klassifizieren. Michael berichtet uns, wie er selbst vor vielen Jahren diesen und viele weitere Seen abgetaucht hat, um vergleichbare Qualitätswerte für die Gewässer Brandenburgs zu erhalten.

Ab den 1950er Jahren wurde der See zunehmend durch Nährstoffeinträge von Verkehr und Landwirtschaft gefährdet. Durch das Nationalparkprogramm der DDR und die damit verbundene Aufnahme des Sees in die Gebietskulisse des Biosphärenreservats, konnte ein langfristiger Schutz gewährleistet werden. Zusätzlich hilft die biologisch-dynamische Landwirtschaft in vielen Bereichen der Umgebung des Sees, einen weiteren Chemieeintrag in den See zu vermindern.
Nach diesen ausführlichen Berichten über die Historie des Sees gibt es nun endlich die Gelegenheit selbst im See zu baden und die Sichttiefen, teilweise durch aufwendige Akrobatik, selbst zu erforschen. Anschließend noch schnell ein obligatorisches Gruppenfoto im See.







## Abschlussreflektion

**Benjamin Brockhaus**

Wir sammeln uns am Ufer des Parsteiner Sees zu unsrem letzten gemeinschaftlichen Reflektionskreis. „Was nehmen wir mit nach Hause – von dieser Reise?“ lautet die letzte Frage die wir gemeinsam bewegen. Der Redestab geht herum und schon bei den ersten Beiträgen wird deutlich: die Eindrücke und Erkenntnisse der letzten Wochen sind tief. Die Köpfe sind voll mit neuem Wissen – die Herzen voll von … ja von was?

Berührung – Erschütterung – Begeisterung – Mitgefühl – Demut – Verbundenheit zwischen Menschen und mit der Natur.

Die Runde ist ganz ruhig, aus tiefem Herzen wird hier gesprochen. So tief, dass bald die ersten Tränen kullern. Irgendwie ist es eine heilige Stimmung. Keiner grinst schief, keiner zieht sich raus. Alle sind ganz und gar hier – in diesem Moment. Während in diesem Kreis berührende Dankesworte für das Erlebte und Gelernte erklingen, zieht über uns eine rufende Seeschwalbe ihre Kreise. Am Ende bekennt Michael Succow, dass es junge Leute wie wir sind, die ihm noch den Mut, die Hoffnung und die Kraft geben, sich weiter für das Leben von Mensch und Natur einzusetzen.

Nach der Runde überreicht er allen Teilnehmer*innen das Succownauten-Zertifikat. Anstelle einer Umarmung gibt es zum Abschied „wegen Corona“ nur einen tiefen Blickkontakt und Segenswunsch. Und dann ist es da: das Ende und der Abschied.

Was für eine Woche. Mit so grandiosen Menschen – mit so gegensätzlichen Eindrücken von intakter und zerstörter Natur – so wichtigen Themen und so wertvollen Erlebnissen und Erkenntnissen.
Die meisten der Succownauten verabschieden sich am Choriner Bahnhof voneinander. Unser geliebter Busfahrer Gisbert bringt einige von uns noch weiter zum ALUMNI-Camp nach Buddenhagen (bei Wolgast) in Mecklenburg-Vorpommern.

# 12. bis 16. August 2020
# Alumni-Camp, Buddenhagen (bei Wolgast)

**Amelie Betz und Jonathan Jung**

Im Alumni-Camp können alle Succownaut*innen, die Zeit und Lust haben, gemeinsam die Seminarzeit ausklingen lassen, bevor es zurück in den Alltag geht. Nachdem das Alumni-Camp auf Initiative einiger Absolvent*innen des Succow-Seminars letztes Jahr zum ersten Mal stattfand und eine bereichernde Erfahrung war, findet auch dieses Jahr die Zeit nach dem Seminar in Gemeinsamkeit statt. Dabei sind nicht nur diesjährige Succownaut*innen, sondern auch Teilnehmende der letzten Succow-Seminare herzlich eingeladen.



Nach der Verabschiedung einiger Succownaut*innen und Herzensmenschen geht es also mit Gisbert im Bus weiter bis zum Alumni-Camp in der Nähe von Buddenhagen an der Ostsee. Dort werden wir die nächsten fünf Tage gemeinsam Zeit verbringen, fernab von Technik, Konsum und gesellschaftlichen Einflüssen. Das Alumni-Camp, dieses Jahr unter dem Motto „Wildnis-Camp“, befindet sich am Waldrand. Dort ist die Lagerfeuerstelle, die gleichzeitig auch als Kochstelle dient und den „Gemeinschaftsraum“ für die kommenden vier Tage bildet. Weiter hinten im Wald sind die Zelte im Schatten aufgebaut.



Die beiden Wildnis-Führerinnen Charlotte Arnswald (selbst Teilnehmerin vom Succow-Seminar 2019) und Lilith Bergmann bereiten uns einen schönen Empfang am Rande unseres neuen Zuhauses, dem Wald. Schon am ersten Tag berichten die beiden, dass Zeit in der Wildnis meistens auch mit vielen Gedanken und Selbsterkenntnissen einhergeht – und es ist wirklich eine intensive Zeit, sowohl alleine als auch in der Gruppe.

Einige von uns suchen sich schon in den ersten Tagen einen „Sitzplatz“: einen Ort in der Natur, an dem wir ganz für uns sitzen, nachdenken, meditieren, entdecken, den Geräuschen lauschen oder einfach die Umgebung beobachten können. Und oft sitzen wir zusammen und werkeln: es wird geknüpft, geschnitzt, gestickt oder Traumfänger gebastelt.







Aber es ist auch eine Zeit geprägt vom Austausch, vom „Leben im Rudel“, wie wir es öfter ausdrücken. Wir bauen eine (hoffentlich) regendichte Hütte aus dicken und dünnen Ästen, Laub und Baumrinde, und schauen zum Abschluss, wie viele Menschen dort reinpassen: tatsächlich schaffen es alle 14 Alumni, Platz in der Hütte zu finden, wenn auch etwas übereinander gestapelt.



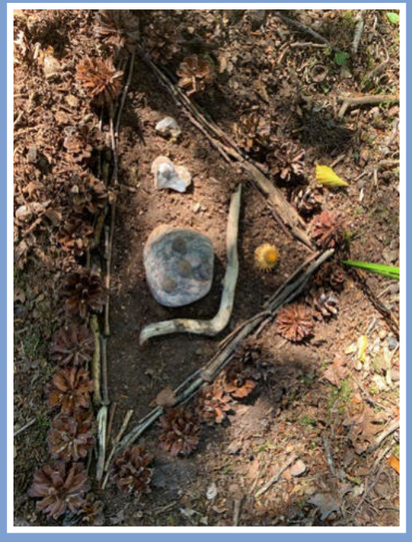
Wir probieren uns im Bogenschießen und sammeln Wildkräuter für den leckeren Kräutertee am Morgen oder zum Abendessen aufs Brot. Wir singen viel – vor dem Essen aber auch einfach so. Und das Essen muss natürlich auch zubereitet werden; in den zwei Töpfen, die über dem Feuer hängen, macht das aber sehr viel mehr Spaß als in einer normalen Küche. Zum See, der eine halbe Stunde weg ist, schaffen wir es nur einmal – zu schön ist das Camp und die Umgebung und waschen können wir uns (und das Geschirr) auch am Bach direkt um die Ecke. Abends sitzen wir am Lagerfeuer mit dem Sternenzelt über unseren Köpfen. Einen magischen Moment haben wir unter der großen Eiche auf dem Feld: dort liegen wir und lauschen, wie das Buch „Wut, Mut, Liebe“ von Charles Eisenstein, das wir zu Beginn des Seminars geschenkt bekommen haben, vorgelesen wird. So vieles, was in diesem Buch steht, haben wir hautnah in den Seminartagen und während dem Camp selbst erfahren und gespürt; Mut und Liebe keimten in uns auf.











Wir liegen in einem großen Haufen Menschen unter dieser Eiche – die so etwas in ihren gefühlt 300 Jahren wohl auch noch nicht erlebt hat. Wir sind uns einig – unser inneres Heilen (denn so fühlen wir uns grade: heil) – heilt hier in diesem Moment auch die Natur.

Das Gemeinschaftsgefühl und die Liebe zwischen uns waren Dinge, die uns alle tief berührt haben. Zu sehen, dass eine Gruppe zusammengewürfelter Menschen nach wenigen Tagen ein Gruppengefühl, geprägt von Achtsamkeit und Liebe, entwickeln kann, hat uns alle ermutigt und gestärkt.

Ermutigt dazu, rauszugehen und die Verbundenheits-Energie der Natur, die unsere Akkus in dieser Zeit wieder aufgeladen hat, nutzen zu können, um das Erkannte und Erlebte in die Gesellschaft zu tragen.

Als Multiplikatoren für den Wandel der Welt in Richtung einer ökologischen und enkeltauglichen Zukunft
– im Einklang von Mensch und Natur.

## Unter den Bulten

August 1994, Biesczcady National Park, Landschaftsökologische Exkursion Südost – Polen
Letzte Strophe, Sommer 2018, „Naturräume NO – Deutschlands“ auf dem Campingplatz Pelitzwer-
der Michel ist Michael Succow, Micha ist Michael Manthey Studiengangskoordinator
der Landschaftsökologen.

G Am D G

Wieder stehen wir im Moor, Regen durchrinnt unsere Jacken
Am D G

Wir sind alle noch ganz Ohr, aber langsam am Versacken
Am D G

Wasser läuft uns in die Schuh, Kälte lässt uns ständig niesen
Am D7 G

Doch Michel lässt uns keine Ruh, nichts kann ihm das Moor vermiesen.

**Refrain:**

C D G

*Unter den Bulten muss die Torfschicht wohl grenzenlos sein*

*Em Am D G*

*Alle Weiser, alle Pollen, sagt man, bleiben darunter verschollen doch dann*

*C G D G*

*Muss der Bohrer nur lang genug sein – bohr`n wir bis zum Gestein.*

Ja da sind noch ein paar Seen, und wir stürzen in die Fluten

Leider fehlen Characeen, doch dafür gibt es Seepferdstuten

In der Tiefe H2S, oben Sonnenölgeschmiere

Das Gemisch stinkt wie die Pest – trösten können uns nur Biere.

**Refrain:**

Zieht euch Gummistiefel an, heute sehn wir Trockenhänge

Nur zehn Minuten sagt er dann, doch es zieht sich in die Länge

Nach zwei Stunden kommen wir, die Hände voll mit seltnen Pflanzen

Dies und das gehört nicht her, dennoch kommt es in den Ranzen.

**Refrain:**

Wieder stehen wir am Hang, buddeln Löcher in die Erde

Uns ist allen schon ganz Bang, auf der Suche nach dem Mergel

Micha sagt es ist nicht weit, nur noch zwei – drei Zentimeter

Der ist doch nicht mehr ganz gescheit, denken wir drei Meter später.

## Learn to live your life

*-Wird mehrstimmig als Kanon gesungen-*

Learn to live your live with all your heart and
all your soul and all your mind and
love all human kind as you would love yourself

Learn to life your live
with all your heart
and all your soul and mind and love all human

We’ve got happy lives to live
We’ve got open arms to give
We’ve got hope deep down inside because in love we do reside

*Gelernt und viel Gesungen beim ALUMNI-CAMP 2020*

**Das Kind und der See**

Ich stehe am Ufer
Und schmeiße den Stein
Erwartungsvoll gespannt was wohl passiert
Wissenschaftliche Neugier eines Kinds
Nichts passiert
Das scheint mir unmöglich
Ich probiere es nochmal
Doch es gibt keine Reaktion
Ich gehe um neue Steine zu holen
Immer größere werfe ich hinein
Es muss doch Wellen geben
Das kann gar nicht sein
Dass ich nichts auslöse hier

Der Grund des Sees verändert sich
Ist ganz belastet vom Gewicht
Die Steine sind jetzt Teil von ihm
Sie gehören hier nicht hin
Nehmen Freiheit zur Bewegung
Machen einen Hindernisparcours
Und der See kann nicht anders
Als die Taten dem Kind übelzunehmen
Doch er wird es hinnehmen
Keine Welle daran verschwenden
Ist ja nicht das erste Kind...
Es ist nicht sein Problem
Auch wenn er es tragen muss
Seine Versuche ausbaden
Das Kind weiß es nicht besser
Vergeben heißt nicht gleich vergessen
Doch Wellen schlagen nützt hier nichts

© Finn's Feder – 30.05.2020



# Danke!

Wir danken allen Mitwirkenden und Beitragenden.

Wir Danken den Veranstaltern und Organisatoren:

**Und unseren Förderern:**

Dieses Projekt wurde ermöglicht durch das Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Klimaschutz (aus der Konzessionsabgabe Lotto), durch die Dieter Mennekes Umweltstiftung, die HIT Umwelt- und Naturschutz Stiftungs-GmbH, sowie die TMB Tourismus Marketing Brandenburg GmbH (EFRE-Mittel des Clusters Tourismus Brandenburg).



**Impressum:**

Das Succow Seminar 2020 ist ein Projekt des

Neopolis Network e.V. (gemeinnützig)
Kampsriede 11
30659 Hannover
VR- 202621 (Amtsgericht Hannover)

www.succownauten.de
**Kontakt:** info@succownauten.de

**Texte:** Verfasst von den Teilnehmenden des Seminars

**Editorial und V.i.s.d.P.:**
Benjamin Brockhaus, Bodenhof 115, 36129 Gersfeld (Rhön)

**Layout & Design:** Jan Leßmann https://www.janlessmann.com/

**Lektorat:** Esther Strohmer

**Fotos:** Jan Leßmann, Benjamin Brockhaus, Hans Jörg Wilke und Archivmaterial von Partnern

Dieses Projekt wurde gefördert durch das Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Klimaschutz (aus der Konzessionsabgabe Lotto), durch die Dieter Mennekes Umweltstiftung, die HIT Umwelt- und Naturschutz Stiftungs-GmbH, sowie die TMB Tourismus Marketing Brandenburg GmbH (EFRE-Mittel des Clusters Tourismus Brandenburg).

Succow Seminar

